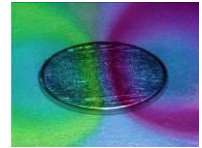


**IMST – Innovationen machen Schulen Top**

Themenprogramm: Kompetenzen im mathematischen  
und naturwissenschaftlichen Unterricht



# **POTENZIALFOKUSSIERTE LEISTUNGSBEWERTUNG**

**ID 817**

**VD Andreas WurZRainer, BEd**

**Barbara Unterberger, BEd**

**Dr. Günter Lueger**

**Jonas Krämer**

**Volksschule Itter,**

**Institut für Potenzialfokussierte Pädagogik**

Itter, Juli 2014

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>ABSTRACT</b>	<b>3</b>
<b>1. Einleitung</b>	<b>4</b>
<b>2. Zielsetzung</b>	<b>5</b>
2.1 Ziel	5
2.2 Untersuchte Fragestellungen	5
<b>3. Potenzialfokussierte Leistungsbewertung im Schulalltag</b>	<b>7</b>
3.1 Das Konzept der Potenzialfokussierten Bewertung	7
3.2 Leistungsbewertung an der Volksschule Itter	16
<b>4. Untersuchung zur Wirkung der PF Bewertung</b>	<b>23</b>
4.1 Vorgehen und zentrale Kriterien bei der Erhebung	23
4.2 Kennzahlen zu den TeilnehmerInnen	24
4.3 Quantitative Ergebnisse	24
4.4 Auswertung der Interviews	30
<b>5. Diskussion der Ergebnisse</b>	<b>37</b>
<b>7. Literatur</b>	<b>39</b>

## ABSTRACT

An der VS Itter wird seit vier Jahren eine neue Form der Bewertung, die Potenzialfokussierte Bewertung im Unterricht eingesetzt. In den vier Jahren wurde umfassende Erfahrungen mit diesem Vorgehen gemacht und die Bewertung in den Klassen umgestellt. Dabei wurde vor allem die Selbstbewertung der SchülerInnen eingeführt, wobei nach jeder Aufgabe die SchülerInnen ihre Leistungen selber bewerten. Im Mittelpunkt der Bewertung steht der Fokus auf das Gelingende und die Entwicklung von nächsten Lernaufgaben, die ebenfalls von den SchülerInnen selber unter Begleitung der LehrerInnen definiert werden. Damit wurde ein größtmögliches Ausmaß an Individualisierung sowohl von Bewertung als auch Unterricht angestrebt und auch ermöglicht. Ebenfalls wurde mit diesem Projekt eine möglichst optimale Förderung der Potenziale durch hohe Motivation, mehr Gerechtigkeit bei der Bewertung und eine optimale Unterstützung des Lernprozesses angestrebt.

Von Beginn weg zeigten sich im Unterricht viele positive Entwicklungen und somit wurde Anfang 2014 die Entscheidung getroffen eine Evaluierung der Wirkung der Potenzialfokussierte Bewertung vorzunehmen. Da in der Zwischenzeit auch andere Volksschulen in Tirol diese neue Form der Bewertung übernommen hatten, wurden auch diese Schulen bzw. Klassen in die vorliegende Untersuchung mit einbezogen (19 LehrerInnen, 17 SchülerInnen und 7 Eltern).

Die Ergebnisse zeigen eine mehr als günstige Wirkung der Potenzialfokussierten Bewertung. In allen untersuchten Dimensionen (Lernen, Motivation, Potenzial-entfaltung, Gerechtigkeit, Diskussionen über Noten) zeigten sich bei der Potenzialfokussierten Bewertung im Vergleich zur klassischen Bewertung bessere Werte.

Im vorliegenden Projektbericht finden sich diese Ergebnisse (sowohl quantitativ als auch qualitativ ausgewertet) und die Beschreibung des konzeptionellen Hintergrundes sowie die konkrete Vorgehensweise.

Das Projekt hat nicht nur Freude gebracht, sondern zeigt tatsächlich starke positive Wirkungen auf die Entfaltung der Potenziale der SchülerInnen.

*Schulstufe:* 1. bis 4. Schulstufe  
*Fächer:* Deutsch, Mathematik, Sachunterricht  
*Kontaktperson:* Dipl.-Päd. VD Andreas WurZRainer, BEd  
*Kontaktadresse:* Volksschule Itter, Dorfplatz 3, 6305 Itter  
[direktion@vs-itter.tsn.at](mailto:direktion@vs-itter.tsn.at)  
0660/3453501

Schlagworte:

Lebenslanges Lernen, Bildungsauftrag, Neue Lernkultur, Schulische Leistung, Erfolg, Leistungsbewertung, Leistungsbeurteilung, , Lernbegleitung, Eigenverantwortung, Gerechtigkeit, Motivation, , Forschendes Lernen, Handlungsorientierter Unterricht, Kompetenzorientierung, Potenzialfokussierung, Potenzialentfaltung

# 1. EINLEITUNG

Le Corbusier, der Schweizer Architekt meinte: "Man macht nicht Revolutionen, indem man revoltiert. Man macht Revolutionen, indem man die Lösungen bringt." (1929, S.253)

Die Welt verändert sich ständig. Auch von der Schule wird Veränderung erwartet. Etwas, das sich in der Schule lange Zeit nahezu überhaupt nicht veränderte ist die traditionelle Leistungsbeurteilung von Note 1 bis 5. Immer wieder werden in den letzten Jahrzehnten Stimmen laut, die die Abschaffung von Noten, von Beurteilungen und Ähnlichem fordern. Zentral dabei ist auch das Streben nach einer neuen Form. Unser Projekt möchte eine mögliche Lösung dieser Forderung bieten. Eine Lösung, die nicht mehr die Selektion der Lernenden im Vordergrund hat, sondern eine Lösung die darauf abzielt, dass nachhaltige, lebenslange Lernen weiter zu fördern und dieses nicht zu behindern.

Die Bewertung und Benotung von Leistungen von SchülerInnen ist eine schulische Aufgabe, die im Schulalltag immer wieder für Konfliktstoff wie Diskussionen über Ungerechtigkeiten bei Bewertungen, Konflikten, Demotivation bei schlechten Noten... usw. sorgt (vgl. z.B. Stern 2008). Neben vielen Funktionen der Bewertung von SchülerInnenleistung wie Rückmeldung für Lernende und Unterrichtende ist die Förderung der SchülerInnen und die Entfaltung ihrer Potenziale eine der wichtigsten Funktionen der Bewertung.

Die Optimierung der Förderung der Potenziale der SchülerInnen durch die Bewertung von Leistungen steht im Mittelpunkt des eingereichten Projektes.

An der Volksschule Itter wird seit 2010 ein Projekt durchgeführt, das die vorher angesprochenen Probleme der Leistungsbewertung zu einem beträchtlichen Teil überwindet. Im Mittelpunkt steht dabei das „Potenzialfokussierte Bewertungssystem“, das davon ausgeht, dass Schwierigkeiten bei der Bewertung nicht durch die handelnden Personen sondern durch die innere Logik des schulischen Bewertungssystems und damit durch einen Systemfehler entstehen. Daher wird an der VS Itter seit 2010 ein Bewertungsverfahren eingesetzt, das eine andere, vorwiegend potenzialfokussierte Logik enthält. Das Bewertungsverfahren ist in ein potenzialfokussiertes Unterrichtskonzept integriert.

Die Anforderungen an eine zeitgemäße Leistungsbeurteilung sind groß. Einerseits sollen die Lernenden erkennen, was sie schon gut können, und andererseits sollen weiterführende Schulen und Lehrbetriebe erkennen, worauf sie aufbauen können. Es liegt auf der Hand, dass die herkömmliche Leistungsbewertung mit einer Skala von 1-5 diesen Ansprüchen nicht gerecht werden kann.

Die Volksschule Itter versucht nun seit mehr als 3 Jahren eine Vorleistung Bewertungen zu entwickeln, die genau darauf abzielt: die Lernenden an das Lenkrad ihrer persönlichen Leistungsfortschritte und Erfolge zu setzen.

In diesem Bericht wird deshalb stark darauf eingegangen, wie in der praktischen Umsetzung gearbeitet und welches theoretische Bewusstsein Erfolg und Motivation benötigen.

Den Leser dieser Arbeit laden wir zu einem Selbstexperiment ein: Wahrscheinlich haben sie sich Glaubenssätze zurecht gelegt, was schulische Leistung ist und wie Schule diese Leistungen beurteilen soll. Beobachten Sie bitte, wie Sie beim Lesen dieses Berichts ihre Glaubenssätze hinterfragen und welche konkreten Schluss sie aus den hier beschriebenen Ansätzen und Ergebnissen ziehen können. Wir sind uns dabei sicher, dass Sie nach dem Lesen dieser Arbeit eine andere (neue) Sicht- und Herangehensweise zum Thema "Leistung in der Schule" finden werden. Denn wir gehen davon aus: Lernen bedeutet Veränderung – Veränderung braucht Mut und Kreativität - Dieser Bericht möchte verändern.

## 2. ZIELSETZUNG

Der vorliegende Bericht enthält eine Beschreibung des konzeptionellen Hintergrunds und die praktischen Bewertungsformate und Vorgehensweisen der Potenzialfokussierten Bewertung im Schulalltag. Im Rahmen des eingereichten Projektes wurden die Auswirkungen dieser neuen Bewertungsform erhoben. Anhand von Interviews und Befragungen von SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern wurden die Wirkungen auf Faktoren wie Lernen, Motivation, Akzeptanz der Bewertung u.a.m. erhoben.

Im Rahmen dieser Befragungen wurden 17 LehrerInnen der VS Itter und weiterer VS in Tirol in persönlichen Interviews und mittels Online-Fragebogen befragt. Lernende und Eltern wurden an der VS Itter befragt, wobei 15 SchülerInnen und 7 Eltern in Interviews ihre Einschätzungen über die Potenzialfokussierte Bewertung abgaben.

### 2.1 Ziel

Das Hauptziel des vorliegenden Projektes besteht in der Präsentation eines Bewertungssystems für SchülerInnen an Volksschulen, das die Entwicklung und Förderung der Potenziale der SchülerInnen möglichst optimal fördert und gleichzeitig in das bestehende System gut integrierbar ist.

Ein zweites Zielbündel besteht in der Erfassung der Wirkungen dieses potenzialfokussierten Vorgehens aus der Sicht der wichtigsten Akteure (SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern). Zu diesem Zweck wurde eine Evaluierung durch externe Interviewer durchgeführt wurde.

Die Schülerinnen und Schüler haben die Möglichkeit, durch regelmäßige, individuelle Gespräche mit den Lehrpersonen ihre täglichen Leistungen zu reflektieren, Unterschiede zu erkennen und neue Ziele zu formulieren.

Eigenverantwortliches Lernen, die Lernmotivation, Selbstorganisation, der Selbstwert der SchülerInnen, die Erweiterung des aktiven Wortschatzes, Selbstreflexion von Leistungen u. ä. stehen dabei im Vordergrund.

### 2.2 Untersuchte Fragestellungen

Hinsichtlich der Entwicklung des Potenzialfokussierten Bewertungssystems wurden folgende Fragestellungen im Einzelnen untersucht:

- Welche Prinzipien eines Bewertungssystems können Potenzialentfaltung stärker als bisher ermöglichen?
- Welche Bausteine benötigt ein solches Bewertungskonzept?
- Wie kann die für Potenzialförderung notwendige Individualisierung bei der Bewertung (jede SchülerInnenleistung ist einmalig) im Rahmen der standardisierten Formate realisiert werden?
- Wie kann die Selbstverantwortung und Selbstsicherheit der SchülerInnen bei der Bewertung optimal gefördert werden?
- Wie können die SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern möglichst potenzialförderlich in einem auf Potenziale gerichtetes Bewertungssystem kooperieren?
- Wie kann die Potenzialfokussierte Bewertung in das bestehende Notensystem integriert werden?

Hinsichtlich des Zielbündels „Evaluierung“ wurden folgende Einzelziele im Evaluierungskonzept berücksichtigt:

Wirkung von Potenzialfokussierter Bewertung auf



Neben der Erfassung der Wirkungen und vor allem der Wirksamkeit auf die Potenzialentfaltung der SchülerInnen wurde auch die Wahrnehmung der Unterschiede von „klassischer“ und potenzialfokussierter Bewertung erhoben. Auch die Auswirkung auf die Aufgaben- und Rollenstruktur der LehrerInnen sowie die Interaktion zwischen SchülerInnen und LehrerInnen wurden in den Interviews einbezogen.

### **3. POTENZIALFOKUSSIERTE LEITUNGSBEWERTUNG IM SCHULALLTAG**

Optimale Förderung und Potenzialentwicklung bei den SchülerInnen braucht aus der Sicht des AutorInnen-Teams des Projektes einen anderen konzeptionellen Hintergrund und andere praktische Instrumente der Bewertung von Leistungen. Daher werden in den nächsten beiden Kapiteln dieser andere konzeptionelle Hintergrund sowie die Tools der Bewertung im Schulalltag beschrieben.

#### **3. 1 Das Konzept der Potenzialfokussierten Bewertung**

Viele LehrerInnen verspüren eine starke Ambivalenz, wenn Sie ihre SchülerInnen beurteilen und Noten geben. Sie wollen in der Regel das Beste für ihre SchülerInnen tun, ihre Individualität fördern, ihnen Türen zum Lernen öffnen und auf ihre Stärken eingehen. Und da kommen dann diese Momente der Beurteilung, wo die Möglichkeiten einer individuellen Behandlung sehr eingeschränkt sind (oft auf 5 Kategorien, bzw. von 1 bis 5). Auch die Forschung (vgl. z.B. Stern 2008) unterstützt diese Ambivalenz: die in der Literatur angeführten Zielsetzungen der Beurteilung werden nicht wirklich erreicht: der angestrebte Motivationseffekt (vor allem bei schlechter Leistung) lässt sich empirisch nicht wirklich nachweisen, die Verbesserung der Lernleistung bezieht sich oft mehr auf Prüfungsleistung und weniger auf das tatsächlich Erlernte (SchülerInnen entwickeln dabei oft eine ausgeprägte Fähigkeit zum „impression management“, sie sagen dann das, was der Lehrer/die Lehrerin hören will).

„Gut, aber das Feedback für SchülerInnen ist doch wichtig“ ist eine vielzitierte Aussage, die neben einer Reihe von anderen Gründen Bewertungen legitimiert. Doch diese Feedbackfunktion wird von den SchülerInnen oft ganz anders gesehen. So glauben viele, dass die Beurteilungen eher für die Eltern und die LehrerInnen wichtig sind und nicht so sehr für sie selber. Bei guten Beurteilungen und Noten wird das Feedback oft noch akzeptiert, aber gerade bei schlechten Leistungen, wo eine Veränderung beim Schüler/bei der Schülerin wirklich wichtig wäre, ist dann meistens die Situation schuld (unfaire Prüfungsfragen, schlechter Unterricht,...).

Im Rahmen dieses Schulprojektes wurde ein neues Verfahren der Bewertung, die „Potenzialfokussierte Bewertung“ (vgl. Lueger 2014a) eingesetzt. Dieses Konzept geht davon aus, dass für die Erfassung der Potenziale der SchülerInnen andere Grundannahmen herangezogen werden müssen, da in der klassischen Leistungsbewertung Systemdefekte vorhanden sind. Diese Defekte haben zur Folge, dass man die Ressourcen und Potenziale der SchülerInnen nicht oder nur sehr schwer wahrnehmen und auf die Individualität der SchülerInnen nicht wirklich eingehen kann.

Daher braucht es für die Förderung der Potenziale alternative konzeptionelle Vorgehensweisen:

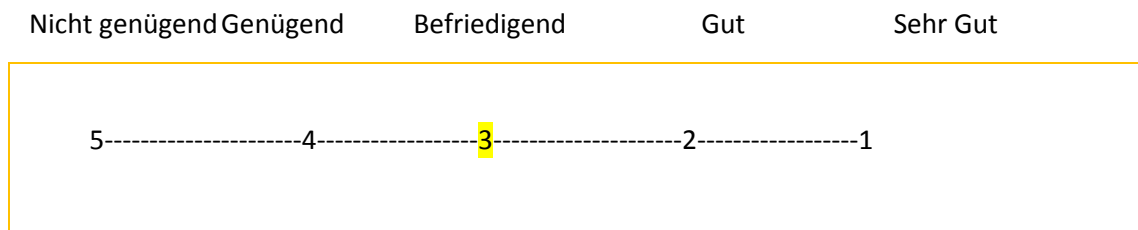
- Ein Vorgehen, dass die Unterschiede der Leistung verdeutlicht und die positiven Unterschiede nutzt (beim einzelnen Schüler/bei der einzelnen Schülerin, also intra-individuell und nicht inter-individuell).
- Ein Vorgehen, dass den Schüler/die Schülerin ans „Lenkrad des Lernens“ setzt und damit die Bewertung durch den Schüler/die Schülerin selber im größtmöglichen Ausmaß ermöglicht.

#### **Die „Fallen“ der Leistungsbewertung**

Die Bewertungs- und Beurteilungssysteme in der Schule haben eines gemeinsam: derjenige, der die Bewertung vornimmt muss sich auf einen einzelnen Wert festlegen, oft auf einer Skala. Das kann die klassische Skala von 1 bis 5 oder 6 sein, aber auch Kategorien von „sehr gut“, „gut“ bis „nicht genügend“ oder ++/+/0/-/-- bzw. werden hier auch gerne „smileys“ verwendet.

Was auch immer hier als Auswahlmöglichkeit vorliegt und egal um welches Fach wie Physik, Lesen, Mathematik, künstlerische Erziehung usw. es sich handelt, LehrerInnen sind gezwungen einen Wert auszuwählen, wie hier in der Abbildung dargestellt wird.

**Schulfach: Mathematik, Deutsch, Sachunterricht...**



Dies kann von der Darstellungsform ganz klassisch eine „3“ sein, die im Heft und in der Dokumentation des Beurteilenden steht oder die Kategorie „befriedigend“ oder bei Arbeitsmappen der Kommentar „nicht allzu motiviert“ oder bei Stunden-Evaluierungen „eher wenig gelernt“..... Gemeinsam ist diesen immer, dass EIN WERT/EINE KATEGORIE ausgewählt wurde.

Tatsächlich ist es dieses Vorgehen, die Einschränkung auf einen einzelnen Wert, eine Reduktion, das die Falle in der Leistungsbeurteilung ausmacht, indem sie die Beteiligten in eine nicht notwendige Enge treibt und all die unangenehmen, oft demotivierenden Effekte bewirkt.

Die Falle basiert auf einem Trugschluss, der durch die Bewertung entsteht. Dieser ist nicht durch die beurteilenden Personen bedingt, sondern in das System der Beurteilung eingebaut: Es ist die Darstellungsform der Bewertung, die einen glauben lässt, dass das Leistungsniveau etwas Stabiles ist, während die Leistung tatsächlich immer unterschiedlich ist.

Ein Beispiel einer Schülerin, Isabella, 2. Schulstufe, 7 Jahre, soll die Thematik verdeutlichen. Angenommen, jemand entscheidet sich bei Isabella für die Beurteilung „3“ (falls überhaupt in dieser Klasse mit Noten bewertet wird). Isabella hat einige Schwierigkeiten beim Lesen längerer Texte, vor allem gegen Ende. Deutliche Probleme hat sie auch mit dem Verstehen, sie kann zwar beim Lesen den Text erfassen, hat aber bei Nacherzählungen Schwierigkeiten, den Sinn wirklich wieder zu geben. Aber manchmal läuft das auch recht gut, wenn sie z.B. ihrem Mitschüler (!) Andreas von Vorne bis zum Schluss fast fehlerlos vorliest. Und auch das Buch „die bunte Hexe“, das Sie sich manchmal aus dem Regal holt, liest sie deutlich besser.

In Wirklichkeit variieren in jedem Fall die Leistungen von SchülerInnen und es zeigen sich Unterschiede bei der Leistung und den Ergebnissen. Die Bewertung „3“ bei Isabella kann aber diese Unterschiede nicht abbilden, denn es steht nur ein Wert zur Verfügung. Somit ist auch nicht darstellbar, dass es manchmal deutlich besser läuft mit dem Lesen bei Isabella und damit wird das auch nicht genutzt.

Und das ist durchgängig der Fall. Sicherlich sind diese Unterschiede bei SchülerInnen verschieden groß, manch einer zeigt sehr große Leistungsschwankungen, bei anderen sind diese geringer. Das



Bewertungssystem und dessen innere Logik zwingt aber den Beurteilenden und im Falle der Selbstbeurteilung auch den Schüler in die angegebenen bzw. vorgegebenen Schubladen, eben meist „1“ bis „5“, oder auch in andere Kategorien, die denselben Effekt bewirken.

Warum tappt man aber in diese Falle und was passiert dadurch? Anhand einer typischen Situation im Zusammenhang mit einer Beurteilung bzw. Benotung, egal ob mit SchülerInnen oder mit den Eltern, soll dies dargestellt werden.

Angenommen, der Lehrer/die Lehrerin hat mit „befriedigend“ bewertet, wie in der Abbildung oben dargestellt. Wenn dies dem Schüler/der Schülerin bzw. den Eltern/Elternteil mitgeteilt wird, so reagieren diese dann oft mit Einschätzungen, die manchmal sehr herausfordern sein können. Mit ziemlicher Treffsicherheit werden SchülerInnen oder Eltern (vor allem erstere) auf Beispiele verweisen, wo Ihre Leistung „gut“ war, vielleicht sogar „sehr gut“ (gerade vor einer Woche habe ich diese schwierige Aufgabe mit der 100er Überschreitung gelöst!). Sicher gibt es manchmal bessere oder schlechtere Beispiele, die hier angeführt werden. Da immer Unterschiede in der Leistung auftreten, sind diese mit Sicherheit vorhanden.

Dadurch kommen die LehrerInnen in eine unangenehme Rolle: Sie müssen sich rechtfertigen und argumentieren vielleicht, dass „normalerweise“ die Leistung eben „befriedigend“ ist. Der/die LehrerIn wird wahrscheinlich das vom Schüler/von der Schülerin angeführte Beispiel von „gut“ oder „sehr gut“ relativieren und auf besondere Umstände verweisen, die hier vorhanden waren. Meist ist aber an diesem Punkt die Stimmung schon gekippt und eine Anspannung spürbar. Die Stimmung kann sich aber noch weiter verschlechtern, wenn der/die LehrerIn nun dezidiert auf Beispiele verweisen, wo es „genügend“ oder ganz einfach „schlecht“ war (da war doch vor einigen Wochen dieser Test, wo er/sie dann einfachste Sachen nicht mehr wusste!). Der/Die LehrerIn wollten das ursprünglich gar nicht diskutieren, im Gegenteil, das Gespräch sollte eine Förderchance sein. Aber jetzt „rutschen“ dem/r LehrerIn diese Beispiele quasi von alleine raus, um die Bewertung zu rechtfertigen.

LehrerInnen und SchülerInnen sind hier natürlich bemüht, wieder „die Kurve“ zu kriegen. Die Beteiligten biegen die Situation meist wieder hin, in der Regel sind sie an einer guten Beziehung zueinander interessiert, oft liegen noch mehrere gemeinsame Schuljahre vor ihnen. So gibt meist einer der Beiden etwas nach, relativiert selber eines der vorher angeführten Beispiele und man „kriegt die Kurve“. Nicht selten bleibt aber ein bitterer Nachgeschmack: die Motivation des Schülers/der Schülerin ist meist nicht gestiegen und als LehrerIn ist man auch wenig glücklich: man will Lernen und Entwicklung ermöglichen und landet erst recht wieder mal in der Frust-Arena.

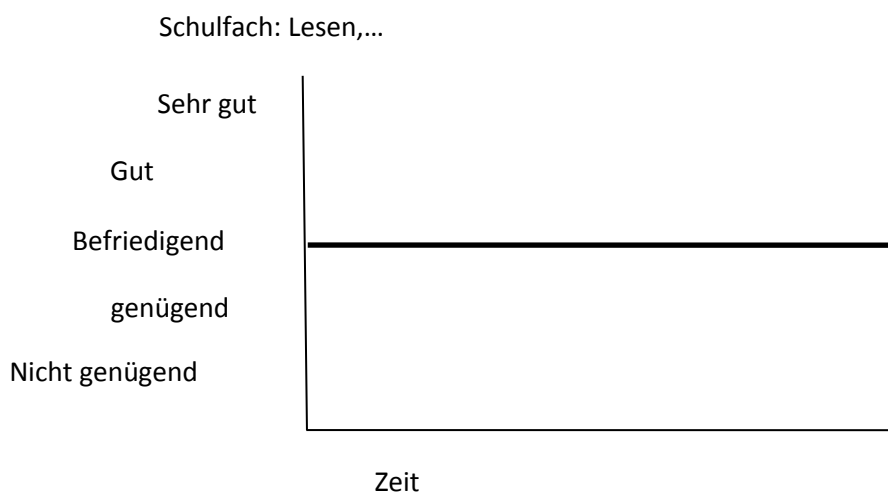
Die (konzeptionelle) Falle ist zugeschnappt: Der/die LehrerIn wollte den Schüler weiterbringen, vielleicht auch (bei wirklich schlechten Leistungen) „wachrütteln“, aber auf keinen Fall demotivieren. Spätestens ab dem Punkt, wo die Spannung gestiegen ist, musste der/die LehrerIn feststellen, dass das alles nicht „fruchtet“. LehrerIn und wahrscheinlich auch der Schüler/die Schülerin gehen mit einem Gefühl aus dem Gespräch, dass die Probleme bei der Leistung des Schülers/der Schülerin nicht kleiner, sondern im Gegenteil größer geworden sind.

Diese Falle hat sich keiner der Beteiligten selber gestellt. Sie ist das Ergebnis einer einengenden, inneren Logik, die in das System der Bewertung eingebaut ist. Nur einen Wert bzw. eine Kategorie wählen zu können, geht eben von der Annahme aus, dass Unterschiede und die Dynamik von Leistungen nicht relevant sind. Viele Schwierigkeiten, die im Rahmen der Bewertung schulischer Leistungen auftreten, haben genau in dieser Falle ihre Ursache.

Es ist das System, dass sich gegen LehrerInnen und SchülerInnen stellt, während LehrerInnen selber eigentlich unterstützen wollen.

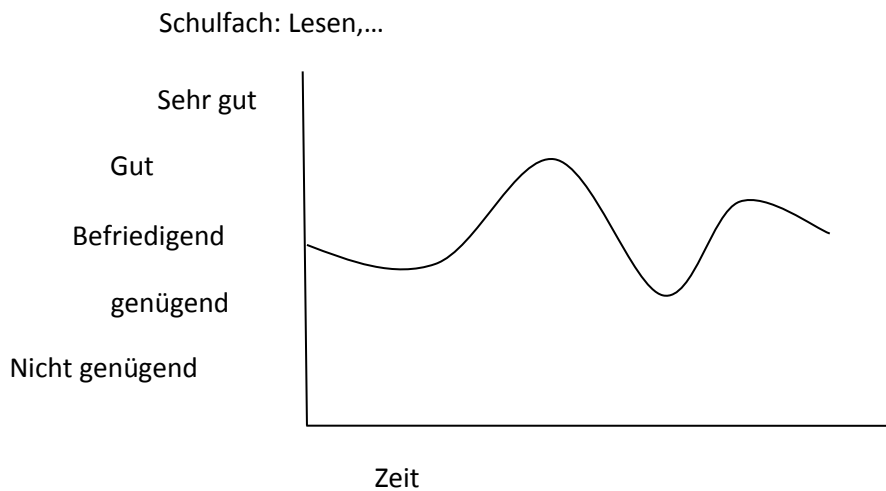
Die Beteiligten sitzen in der Falle des „entweder/oder“, Sie können sich nur auf einen Wert festlegen, mussten etwas tun, das absolut realitätsfern ist und Sie können, bedingt durch das System, nicht mehr raus. Dazu kommt noch für alle, die auf Ressourcenorientierung und Individualität setzen, etwas besonders Fatales: Die erwähnten „Gegenbeispiele“ des Schülers/der Schülerin, dass die Leistung oft auch besser ist als „befriedigend“, sind genau die Momente, wo sich Potenzial und die Ressourcen des Schülers/der Schülerin zeigen, und durch die Dynamik der Situation wird manchmal sogar dagegen argumentiert.

Dieses grundsätzliche Problem zeigt sich in der folgenden Grafik:



Wenn man nun, wie vorher diskutiert, die Leistung von Isabella beim Lesen oder die Leistung in einem anderen Fach bewertet, so entscheiden Sie sich für einen Wert, in unserem Falle das „Befriedigend“ auf der Bewertungsskala. Wenn man dies nun in einer Grafik darstellt, so kann man leicht erkennen, dass man gezwungen ist, mit dieser Benotung die Leistung für die relevante Periode als konstant zu beschreiben.

Die folgende Grafik visualisiert die Leistung beim Lesen in anderer Form:



Diese Grafik stellt die Unterschiedlichkeit und die Variation der Leistung von SchülerInnen dar, die in der Realität vorzufinden ist (und genau in diesem realitätsnahen Umgang mit der Leistung liegt die Möglichkeit für ein völlig neues Vorgehen). In unserem Beispiel zu Lesen gibt es da all die Beispiele, wo es besser funktioniert mit der Flüssigkeit des Lesens, dem sinnverstehenden Lesen usw. Nicht anderes ist es wenn beispielsweise im Fach Physik jemand eine 3 bekommt. Da gibt es vielleicht die Übungsmappe, die so wunderbar gelungen ist, da lief es deutlich besser. Es gab aber auch die negativen Ausreißer, wo die Leistung z.B. bei den Basisformeln sehr schlecht war. In der Realität des Schulalltages und Schuljahres ist die Leistung kontinuierlich verschieden und liegt niemals immer nur auf dem gleichen Niveau, wie es uns das Beurteilungssystem aber vorgaukeln will.

Daher ist es nicht verwunderlich, wenn die Dinge bei der Bewertung von Leistungen so oft in die falsche Richtung laufen, obwohl die Beteiligten ihr Bestes geben. Wenn man gezwungen ist, die individuelle (!) Leistung als Durchschnitt zu beschreiben, kommt man zwangsläufig in eine Dynamik, wo der Schüler/die Schülerin auf die über dem Durchschnitt liegenden besseren Beispiele verweist und der andere im Gegenzug die negativen Abweichungen betont. Vor allem aber vernichtet das die Individualität, denn während die „Kurve der Unterschiedlichkeit“ im Detail tatsächlich sehr individuell ist, ist das bei einem „Befriedigend“ für Isabella oder andere SchülerInnen nicht der Fall. Das System – ausgerichtet auf Durchschnittliches – läuft genau in die falsche Richtung. Hier ist also der „Wurm“ drin.

Unterschiede treten nicht nur über Monate oder das Schuljahr hinweg sondern auch in Unterrichtseinheiten sowie auch jeder Aufgabe auf, die ein Schüler/eine Schülerin macht (kurze Aufgaben in der Klasse oder Hausübungen, Präsentationen oder ähnliches). Auch hier sind beispielsweise bei einer fünf minütigen Präsentation oder ein paar Minuten Vorlesen auch wichtige Unterschiede vorhanden. Diese sind für motivierendes Feedback (eigentlich Feedforward – doch dazu später) besonders wertvoll, denn hier ist der kleine und feine positive Unterschied noch unmittelbar im Gedächtnis und kann daher im Detail besprochen werden. Damit wird das Gelingende verstärkt.

Unterschiedlichkeit kann somit auf unterschiedlichen Ebenen erfasst werden.

Wir wollen im weiteren Alternativen und Wege darstellen, wie das in Schulen vorhandene Bewertungssystem anders verwendet und genutzt werden kann. Mit diesen neuen Ideen kann relativ einfach eine andere und wirksamere Art von Bewertungen, Gesprächen und Analysen vorgenommen werden, die SchülerInnen vorwärts bringt und Potenziale aufzeigt. Auch in all den Fällen, wo die Leistung gering ist.

## Bewertung von Unterschieden

Potenziale von SchülerInnen zeigen sich in den positiven Abweichungen und „Ausreißern“ im Schulalltag. Daher beruht Potenzialfokussierte Bewertung auf der Visualisierung dieser Unterschiede. Die folgenden Beispiele sollen einige grundsätzliche Varianten der Potenzialfokussierten Bewertung skizzieren:

Traditionelle Bewertung

Stunden Evaluierung			
Heute habe ich im Unterricht			
sehr viel Interessantes	viel Interessantes	nicht so viel Interessantes	wenig Interessantes
		X	
gelernt.			

Potenzialfokussierte Bewertung

Stunden Evaluierung			
Heute habe ich im Unterricht			
sehr viel Interessantes	viel Interessantes	nicht so viel Interessantes	wenig Interessantes
	oo	ooo	o
gelernt.			

Aktueller Leistungsstand	
Mathematik	
Multiplikation	2
Division	3
...	
...	
Deutsch	
Rechtschreibung	2
Texte verfassen	3
Schrift	3
...	

Aktueller Leistungsstand					
Mathematik	1	2	3	4	5
Multiplikation	oo	ooo	o		
Division		o	ooo	oo	
...					
...					
Deutsch	1	2	3	4	5
Rechtschreibung	oo	ooo	o		
Texte verfassen	o	o	oo	oo	
Schrift		oo	ooo		
...					

Bewertung der Präsentation	
	Note
Inhalt	2
Ideenreicherung	3
Medieneinsatz	2
Darbietung	3

Bewertung der Präsentation					
	1	2	3	4	5
Inhalt	30	60	10		
Ideenreichtum		10	90		
Medieneinsatz		60	20	20	
Darbietung		40	30	30	

Beispiel 1 enthält eine ganz einfache und praktische Bewertungsmöglichkeit für den Lernerfolg in Unterrichtseinheiten. Links ist „klassisch“ ein einzelner Wert angegeben mit „nicht so viel“ gelernt. In der rechten Spalte ist das Potenzialfokussierte Vorgehen zu sehen, wo sechs Punkte verteilt wurden (es sind nicht immer 10 Punkte hilfreich, da dies manchmal zu viel ist, meist sind so zwischen 5 und 7 Punkten am praktischsten). Hier sieht man gleich auf einen Blick, dass nicht nur „nicht so viel“ gelernt zutrifft, sondern dass auch „viel gelernt“ angegeben wurde. Genau hier liegt nun der „Königsweg“ für die Veränderung. Entweder im Gespräch mit den SchülerInnen oder auch schon auf den Formularen kann dann herausgearbeitet werden, was denn genau anders ist in jenen Passagen, wo das Lernen besser funktioniert hat.

Beispiel 2 ist eine Bewertung von Lese- und Mathematik-Fähigkeiten. Auch hier findet sich in der linken Spalte das traditionelle Vorgehen mit der Benotung der spezifischen Fähigkeiten. In der rechten Spalte findet sich die individuelle Verteilung der Unterschiede bei Kompetenzen wie „Schlussrechnung“, „Rechtschreibung“ usw. Während links bei der traditionellen Beurteilung durch die unvermeidliche Darstellung des Durchschnitts keine „sehr gut“ Leistungen sichtbar werden, ist dies bei der Potenzialfokussierten Vorgehensweise sehr wohl der Fall. Dies hat auf die Motivationen natürlich einen wesentlichen Einfluss, wenn man solche Bewertungen im Unterschied zur klassischen Vorgehensweise sieht (vor allem wenn SchülerInnen diese potenzialfokussierte Bewertung sehen).

Beispiel 3 ist die Bewertung einer Präsentation eines Schülers/einer Schülerin. Wie häufig üblich werden hier Teilkomponenten der Präsentationen bewertet, links mit klassischen Ziffern/Noten und in der rechten Spalte potenzialfokussiert. Hier wurden 100 (Prozent)Punkte in Zehnerschritten verteilt. Auch hier ergibt sich ein völlig anders Bild durch die differenziertere Darstellung und der Möglichkeit, die Positiven Unterschiede in den Mittelpunkt zu stellen (anhand von konkreten Beispielen wie: „super war der zweite Teil der Präsentation, wo weniger Grafiken vorhanden waren, die du aber viel genauer erklärt hast usw.)

Bisher waren die Beispiele vorwiegend auf die Bewertung durch LehrerInnen bezogen. Besonders effektiv ist das potenzialfokussierte Vorgehen bei der Selbstbeurteilung des Schülers bzw. der Schülerin. Wenn SchülerInnen auf potenzialfokussierte Weise ihre Arbeiten immer wieder selber bewerten, so lernen Sie dabei, positive Unterschiede wahrzunehmen und auf diesen aufzubauen. Die Selbstbewertung wird dadurch auch einfacher. SchülerInnen müssen bei schlechteren Leistungen nicht „so hart mit sich ins Gericht gehen“ (sich selber eine 4 zu geben ist ein ziemlicher Hammer). Wesentlich leichter ist es, sich bei „4“ Punkte zu geben und dann auch welche bei 3, vielleicht sogar einen Punkt dann bei 1 zu haben.

Potenzialfokussierte Bewertung kann bei Leistungsüberprüfungen wie schriftlichen und mündlichen Prüfungen, Bildungsstandards, Tests, Projektarbeiten und eigentlich in jeglicher Form eingesetzt

werden. Da es sich hier um neue Prinzipien handelt, können diese in jede Form von Bewertung und Rückmeldung integriert werden. Positive Unterschiede motivieren tatsächlich immer, es ist kein großer Aufwand nötig, vorhandene Instrumente umzubauen (bzw. zu retoolen), da die Orientierung auf die Reduktion auf einen einzigen Wert tief in den Köpfen der Menschen verankert ist.

Potenzialfokussierte Bewertung ist somit eine völlig andere Vorgehensweise im Vergleich zum klassischen Beurteilungsapproach, wo Probleme und Defizite solange analysiert werden (oft vergeblich), bis man Veränderungen gefunden hat.

Um Missverständnissen vorzubeugen: es geht nicht darum „Fehler-phobisch“ zu werden, Fehler müssen natürlich beseitigt werden. Es geht aber um den anderen Fokus: Berücksichtigen der Unterschiede, Verlassen des Irrweges von Durchschnitt, Aufbauen auf das Richtige und auf die funktionierenden ANDEREN (!) Bedingungen, die es möglich machen, dass die Aufgaben richtig bearbeitet werden.

Die Auswirkungen dieses veränderten Vorgehens bei der Bewertung sind vielfältig. Gehen wir wieder von dem Beispiel hier aus (siehe Abbildung oben) wo man die Unterschiedlichkeit und Unterschiede der Leistung gut sehen kann. Es gibt Zeitpunkte wo es bei „Lesen“ bzw. „Physik“ deutlich besser gelaufen ist. Mit Potenzialfokussierter Bewertung lassen sich solche Abweichungen gut nutzen, um die Leistung zu verbessern, indem im Gespräch mit den SchülerInnen auf „Positive Unterschiede“ (vgl. Lueger 2006) fokussiert wird. In der klassischen Leistungsbewertung besteht die Tendenz, darauf zu achten, was schief gelaufen ist und was die SchülerInnen falsch gemacht haben. Dies wird in der Regel genau analysiert um schlussendlich die Leistung zu verbessern. Geht man hingegen von den „Positiven Unterschieden“ in der Grafik aus, so lenkt man die Sicht auf den vorhandenen Fundus an guter bzw. besserer Leistung. Naheliegender Weise wird man den Fokus der Diskussion und des Gespräches genau auf diese Zeiten richten und herausarbeiten, was hier anders war bzw. was der Schüler/die Schülerin hier anders gemacht hat und was er daher in Zukunft öfters und konsequenter machen kann. Wichtig ist hier festzuhalten, dass man bei der Nutzung Positiver Unterschiede nicht nach Durchschnitt sucht, sondern nach den Zeiten (auch wenn sie sehr kurz sind), wo die Dinge am besten gelingen. Genau durch diesen Fokus steigt die Wahrscheinlichkeit, dass diese besseren Leistungen häufiger auftreten und sich damit die Kompetenz verbessert.

Hier zeigt sich ein zentraler Unterschied durch das Vorgehen mit Potenzialfokussierter Bewertung. Traditionelle Formen der Leistungsbeurteilung machen es schwierig bzw. verhindern es geradezu Positive Unterschiede im Blick zu behalten und zwingen Sie zur Ausrichtung auf „Durchschnittliches“. Genau das macht Verbesserungen wesentlich schwieriger. Potenzialfokussierte Bewertung hingegen stellt die „Highlights“ der Leistung in den Mittelpunkt und ermöglicht damit eine grundsätzlich positive Sichtweise der Dinge, wodurch Bewertungen dann wirklich bessere Leistungen für SchülerInnen wahrscheinlicher machen. Um dies zu ermöglichen ist es auch hilfreich, im Gespräch die Zukunftsorientierung in den Mittelpunkt zu stellen, d.h. darauf zu fokussieren, was die SchülerInnen in der nächsten Zeit tun werden, wenn sie die bereits erreichten Highlights weiterführen werden. Da die SchülerInnen bei dieser Form der Bewertung – vor allem wenn sie diese selber durchführen - sehen bzw. wahrnehmen, dass Sie „Positive Unterschiede“ schon erreicht haben, steigt ihre Motivation etwas weiterhin zu tun, dass sie bereits getan haben.

Zudem erlernen die SchülerInnen dabei, auf Unterschiede bei Leistungen zu achten. Wenn sie diese Bewertung über mehrere Jahre hinweg bei sich selber einsetzen, wirkt dies dem Schwarz/Weiss-Denken bei der Leistungsbewertung entgegen. Leistung ist nicht entweder gut oder schlecht sondern immer sowohl gut als auch schlecht. Die Fokussierung auf positive Unterschiede ermöglicht dann den Lernenden eine wesentlich positivere und auch realistischere Sicht von Leistung.

Eine weitere günstige Wirkung der Selbstbewertung liegt in der Rollenveränderung und der Auflösung des Rollenwiderspruchs von Fördern und Bewerten von LehrerInnen. Wenn LehrerInnen in ihrer Rollenstruktur sowohl fördern als auch bewerten sollen, befinden sie sich immer in einem

Konflikt. So ist es ganz praktisch gesehen schwierig, eine vertrauensvolle helfende Beziehung mit Lernenden aufzubauen, wenn klar ist, dass zu bestimmten Zeitpunkten der Bewertung der bzw. die LehrerIn die „Richterrolle“ einnimmt und vielleicht auch schlechte Noten dann vergibt. Eine mittlerweile vielfach erhobene Forderung ist daher die strikte Trennung von Lernen und Prüfen (vgl. z.B. Weinert 2001), indem Leistungsbewertungen von externen Institutionen durchgeführt werden. Sowohl die Literatur als auch die öffentliche Diskussion der letzten Zeit in Österreich weist auf die praktischen Umsetzungsprobleme hin. LehrerInnen neigen dann dazu, die Vorbereitung auf diese extern durchgeführten Tests und Prüfungen in den Mittelpunkt zu stellen (mit Tipps, speziellen Aufgaben zur Vorbereitung) und die optimale Förderung von Potenzialen der einzelnen SchülerInnen tritt dann oft in den Hintergrund (der sogenannte backwash Effekt).

Potenzialfokussierte Bewertung löst diesen Widerspruch großteils auf, ohne die Prüfungen auf externe Institutionen zu verlagern. Die Bewertung, selbst eine schlechtere steht nicht mehr zwischen LehrerInnen und SchülerInnen, sondern die beiden stehen „quasi nebeneinander“ und betrachten gemeinsam die Bewertung der Leistung und besprechen konkrete Unterschiede, also was besser und was schlechter gelaufen ist, bei dieser Leistung. Durch die Selbstbewertung können LehrerInnen weiterhin beim Lernen unterstützen, hier dann in Bezug auf der Erlernen (bzw. kognitive Differenzieren) von Bewertungen. Im übrigen wahrscheinlich eine der wichtigsten Aufgaben von PädagogInnen und allen Erziehungsverantwortlichen, wenn nächste Generationen einen realistischen Blick und vor allem Kompetenz in Bezug auf die Einschätzung von Leistungen entwickeln sollen.

Natürlich werden LehrerInnen die Bewertung auch korrigieren – vor allem in den ersten Schulstufen. Diese Korrektur bezieht sich im Konzept der Potenzialfokussierten Bewertung jedoch nicht auf eine Korrektur der Bewertung des Schülers/der Schülerin (du bist gut oder schlecht), sondern auf die Erweiterung der Wahrnehmung von Leistung („sieh dir den zweiten Absatz nochmals an, der könnte noch besser zum ersten Absatz passen, oder?“).

Praktisch erweist sich das als einfach, da sich das „Setting“ der Bewertung geändert hat. Bewertet eine Lehrerin oder ein Lehrer SchülerInnenleistung, so können SchülerInnen in den ersten Schulstufen (oft auch nicht später) meist nicht die Bewertung von Leistung und Person unterscheiden (abgesehen davon, dass manche PädagogInnen dies auch nicht ausreichend differenzieren). Wenn SchülerInnen selber die Leistungen bewerten, besteht durch das Setting der Bewertung schon ein klarer Unterschied zwischen der Person des Schülers/der Schülerin und der Leistung. Die Bewertung steht nicht zwischen LehrerInnen und SchülerInnen sondern wird zum „Orientierungspunkt der Weiterentwicklung“, indem die Unterschiede zwischen besser und schlechter die Basis für die nächsten Lernschritte und Aufgaben darstellen (vgl. Wurzrainer 2014 Lueger 2014b).

Statt die mehr als umstrittene „Karotte der Belohnung“ den SchülerInnen vor die Nase zu hängen wird ein Fokus aufgebaut, wo immer „Karotten“ vorhanden sind. Keine Leistung ist so schlecht, dass nicht ein kleiner Teil besser funktioniert. Das wird in der Potenzialfokussierten Bewertung in den Mittelpunkt gestellt und - um die Metapher der Karotte weiterzuverwenden – die SchülerInnen produzieren immer Karotten, manchmal halt nur ganz wenige.

Neben der Falle „Unterschiede nicht zu berücksichtigen“ bestehen aber noch weitere Klippen, die durch Potentialfokussierte Bewertung umschiffen werden können. Eine dieser Klippen ist die Tendenz „negative Abweichungen“, also Fehler in den Vordergrund zu stellen und dabei die positiven Entwicklungen aus dem Auge zu verlieren. Eine weitere Klippe besteht in einer weiteren Facette der Personalisierung von Leistungen, wodurch die für die Entwicklung des Schülers/der Schülerin relevante Komplexität reduziert wird. Lernerfolg ist immer eine Wechselwirkung zwischen SchülerInnen und der Situation, in der Sie sich befinden, bewertet wird aber der Schüler/die Schülerin. Und last but not least besteht die Tendenz, viel zu allgemein und oft abstrakt über Schülerleistungen zu reden, während die Förderung von Potenzialen vor allem durch die Fokussierung von konkreten Details erfolgt. Auf diese und weitere Aspekte soll in weiteren Publikationen eingegangen werden.

Ein noch nicht erwähnter Vorteil liegt in der Unterstützung eines **genderneutralen** Unterrichtens durch die Potenzialfokussierte Bewertung. Die Darstellung und Visualisierung von Positiven Unterschieden bei der (Selbst-)Bewertung ist geschlechtsneutral und kommt Schülerinnen wie Schülern in gleicher Art und Weise zu gute. Sowohl weibliche als auch männliche SchülerInnen werden in Mathematik, Deutsch oder Sachunterricht gleich gefördert und es ist zu erwarten, dass die durch Stereotype bedingten Leistungsunterschiede z.B. gerade in Deutsch und Mathematik dadurch ausgeglichen werden können. Allerdings wäre dies empirisch noch zu evaluieren, wenngleich von LehrerInnen, die mit der Potenzialfokussierten Bewertung arbeiten, schon erste Einschätzungen vorhanden sind, dass geschlechtsspezifische Unterschiede durch dieses Vorgehen neutralisiert werden können.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass die radikale Veränderung durch Potenzial-fokussierte Beurteilung durch die Integration einer alltäglichen und jedem vertrauten Tatsache bewirkt wird: dass Leistung immer variabel und unterschiedlich ist – sowohl über längere Zeiträume als auch bei ganz kleinen Leistungssequenzen. Somit MUSS immer – sowohl bei Einzelleistungen als auch bei mehreren Leistungen – ein positiver Unterschied vorhanden sein. Damit müssen immer auch ganz individuelle Positive Unterschiede zu Tage treten, in denen das größte Potenzial liegt, um Kompetenzen zu entwickeln und SchülerInnenleistung optimal zu fördern. Bedingt durch die Wichtigkeit der kleinen Unterschiede haben auch die SchülerInnen selber die beste Informationsbasis für die Bewertung. Allerdings muss die Selbstbewertung natürlich geschult und geschärft werden. Damit wird die Eigenverantwortung der SchülerInnen stark unterstützt sowie die Fähigkeit zur Reflexion.

Wie dieses für jede SchülerIn einmalige und hochindividuelle Muster an unterschiedsorientierter Leistungsbewertung im Schulalltag entsteht, soll im nächsten Kapitel dargestellt werden.

### **3.2 Leistungsbewertung an der Volksschule Itter**

Die Individualisierung des Lern- und Arbeitsprozesses sind der Schlüssel für eine gute und nachhaltige Zusammenarbeit. Die Notwendigkeit der Individualisierung wurde weiter oben durch Forderung von Frankl nach einer Berücksichtigung der Einzigartigkeit des Subjekts für die Erreichung eines erfüllten Lebens begründet.

Ein wesentlicher Teil der Arbeiten der SchülerInnen findet in offenen Arrangements statt. Die Lernenden arbeiten alters – und leistungsgemischt, einzeln und/oder in Gruppen an individuellen Vorhaben und persönlich relevanten Zielen. Die Flüsterkultur in den offenen Lernräumen ermöglicht es den SchülerInnen, sich untereinander auszutauschen, Aufgaben gemeinsam zu bearbeiten oder mit ihnen abzusprechen, ohne dass sich die anderen bei ihrer Arbeit gestört fühlen. Dadurch entsteht ein individuelles und gleichzeitig rücksichtsvolles und ruhiges Lernklima. Die Lernräume werden zu einem Ort des Austausches. Der erste und wichtigste Pädagoge sind die anderen Lernenden.

Die Leistungsbewertung an der Volksschule Itter berücksichtigt die Frage: „Was ist schulische Leistung?“

Hauptsächlich werden dabei die vier Bereiche „Anforderung“, „Prozess“, „Ergebnis“ und „Verdienst“ unterschieden.

Bei den Anforderungen wird hauptsächlich von den Lernzielformulierungen ausgegangen. Im



Bereich des Prozesses wird darauf geachtet, welche Wege bisher gut gewirkt haben und wie diese Wege noch weiter optimiert werden können.

Das Ergebnis ist ein Lernerfolg bzw. der Lernertrag. Dieser kann bei unterschiedlichen Lernzielkontrollen visualisiert werden.

Ein in der Schule noch sehr wenig berücksichtigte Bereich ist der des Verdienstes. Wo machen sich unterschiedliche Schülerinnen und Schüler verdient?

Was und wie konkret wird also Volksschule Itter bewertet? Schauen wir uns dabei beispielsweise den Bereich der Hausübungen an: Jeder Lernende präsentiert am Folgetag der Lehrperson seine erarbeiteten Übungen. Meist haben alle in Deutsch und Mathematik jeweils eine halbe Stunde lang zu den individuell selbst gewählten Themen, je nach Stand der jeweiligen SchülerIn, gearbeitet. Die Lernenden erklären kurz, was genau der Hauptinhalt ihrer Übung war, wie lange sie dafür gebraucht haben, und was sie dabei besonders geübt haben. Aus individuellen Bewertungskriterien werden dann Farbwerte gebildet.

Der Verlauf einer klassischen Schul- bzw. Hausübungsbesprechung orientiert sich an folgendem Ablaufschema:

Schritt 1:

Was hast du heute in D/M/SU gearbeitet?

Was ist dir dabei gut gelungen?

Was noch?

Wie ist es dir gelungen?

Was hat dir dabei geholfen?

Welche Farbe (näheres zum Bewertungsschema unten) würdest du dir geben?

Schritt 2

Was könntest du bei der nächsten Übung noch anders machen?

Woran genau würde das jemand merken, dass du es anders gemacht hast?

Was wäre für dich dabei wirksam?

Was noch?

Schritt 3

Was wirst du jetzt als nächstes machen?

Was genau wirst du dabei lernen / üben?

Wie wirst du das genau machen?

Was oder wer könnte dir dabei helfen?

Welche Farbe (bei der Leistungsbewertung) willst du bei dieser Übung erreichen?

Was könnte dir dabei noch helfen?

Wie werden wir erkennen, dass du diese Farbe passende ist?

Ein besonderes Anliegen des pädagogischen Konzeptes an der Volksschule Itter ist es, die SchülerInnen nicht zu selektieren. Es geht nicht darum, wer der bessere in Mathematik Deutsch, Sachunterricht oder in anderen Unterrichtsgegenständen ist, sondern darum, Unterschiede zu erkennen die in den persönlichen Leistungen in den unterschiedlichen Unterrichtsgegenständen vorhanden sind. Diese Unterschiede sollen verbalisiert und auch visualisiert werden können. Sobald Lernende erkennen, wo in welchen Unterrichtsbereichen bei welchen Inhalten, ihre Stärken liegen, kann erfolgreiches Arbeiten angebahnt und können nächste, konkrete Schritte geplant werden.

Wichtig dabei ist, dass nicht den Wert einer Leistung nur die Lehrperson bestimmt. Die Lehr Person soll nicht der Beurteiler oder in anderen Worten der „Richter“ über erbrachte Leistungen sein. Der Leistungswert wird von SchülerInnen und LehrerInnen erarbeitet und aus unterschiedlichen Sichtweisen reflektiert. Die Lehrperson und der Lernende bestimmen dazu an der Volksschule Itter einen der vier Farbwerte von grün bis rot.

Erfahrene Lehrpersonen sind sich einig, dass Notenwerte am Ende eines Schuljahres nahezu keinen Aussagewert über die erreichten Ziele, über die vorhandenen Kompetenzen bzw. über den aktuellen Lernstand von Lernenden geben. Man kann sogar davon ausgehen, dass der Reizwert einer Note bei Familien um einiges höher ist als der messbare Aussagewert. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, eine Jahresleistung in einem Unterrichtsfach auf einer Skala von 1-5 zu beschreiben. Die Frage der Gerechtigkeit steht hierbei außer Diskussion.

Besonders wichtig an der Volksschule Itter ist es weiters klar zu unterscheiden, dass der Wert einer Leistung angesehen wird, und nicht jener der Person. Unabhängig ihrer erbrachten Leistungen sind die Werte der jeweiligen lernenden immer gleichbedeutend hoch.

Das transparente und dynamische Leistungsbewertungssystem der Potenzialfokussierten Pädagogik basiert, wie schon oben angeführt, auf vier Farben und darauf, dass es permanent Unterschiede gibt. Diese Unterschiede werden mit Pinnnadelfarben an einer Pinnwand mit zahlreichen unterschiedlichen Leistungsmerkmalen regelmäßig visualisiert:

grün (Ziel erreicht),

gelb (kurz davor),

blau (es geht schon etwas) und

rot (das kann ich noch nicht)

Jede(r) SchülerIn bespricht alle einzelnen Haus- und Schulübungen immer wieder kurz (manchmal auch sehr kurz) mit der Lehrperson und beurteilt dabei das Leistungsniveau selber anhand der vorher

angeführten vier Kategorien mit den unterschiedlichen Farben. Dadurch entsteht ein vielfältiges und differenziertes Ergebnis von unterschiedlichen Leistungen in den einzelnen Fächern.



Abbildung 1 - Tägliche Schul- und Hausübungsaufzeichnungen

In regelmäßigen Abständen (ca. alle 2-3 Wochen) werden mit jedem Schüler/jeder Schülerin diese Muster der Leistungen besprochen. Der Fokus liegt auch hier vor allem auf jenen Leistungen, die gut oder besser gelungen sind und die PädagogInnen unterstützt die SchülerInnen dabei konkret herauszufinden, was anders ist, wenn die Leistung wirksamer ist und was notwendig und hilfreich ist, damit dies in Zukunft noch mehr und besser umgesetzt werden kann.

Es geht also nicht darum, nur einen einzelnen Leistungswert zu bestimmen, sondern vielmehr darum die Unterschiede zwischen den einzelnen Leistungen zu erkennen und diese bewusst zu verbalisieren. Können Lernende diese Unterschiede bewusst erkennen, so ist der Weg für kleine und gut überlegte Veränderungsschritte geebnet.

Die Eigenverantwortung durch die selbständige Einschätzungen der Lernenden wird dabei gefordert und weiterentwickelt. Die SchülerInnen lenken selbst ihr individuelles Lerngeschehen und die persönliche Potenzialentwicklung.

Im Folgenden soll die praktische Umsetzung der Leistungsbewertung anhand des allgemeinen Arbeitsverhaltens beschrieben werden:

An der Pinnwand befindet sich ein Plan auf dem in einer Tabelle in der 1. Spalte alle SchülerInnenamen angeordnet sind. Daneben sind 8 Spalten mit den Kompetenzbereichen angeordnet.

Folgende Bereiche werden an der Schule Itter beim Arbeitsverhalten beobachtet:

Ich halte durch

Ich arbeite selbstständig

Ich halte mich an die Regeln

Ich halte Ordnung

Ich arbeite genau

Ich arbeite im angemessenen Tempo






Ich zeige Arbeitsfreude

Ich finde passende Übungen

Ich mache Komplimente

Angenommen ein Lernender zeigt im Bereich „ich halte durch“ immer wieder sehr große Leistungsunterschiede und liegt bei den besprochenen Messwerten öfter im Bereich blau bis rot. Gemeinsam mit der Lehrperson kann das Ziel festgelegt werden, das Durchhaltevermögen in den nächsten Wochen zu steigern.

Der Lernende wird aufgefordert genau diesem Bereich täglich zu beobachten und diesen mit den 4 Farben zu bewerten. Jeden Tag gibt sich dieser einen individuellen Wert. Eine Woche könnte demnach so aussehen:

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
				
grün	rot	blau	grün	gelb

Am Freitag bzw. am darauffolgenden Montag werden diese 5 Werte besprochen. es wäre verlockend, danach zu fragen, warum am Dienstag ein roter wird und am Mittwoch nur ein blauer Wert erreicht wurden. Wie bereits schon oben erwähnt, führen diese Fragen eher weniger zu einer motivierend Verhaltensänderung. Wir fragen daher eher danach, was bei den grünen und gelben Punkten anders war. Diese Fragen erscheinen und dabei hilfreich:

Was ist bei deinen gelben Schulübungen anders?

Welche Unterschiede gibt es zu den blauen Momenten?

Wie hast du es geschafft?

Was hat dir dabei geholfen?

Was ist bei deinen gelben Schulübungen schon grün?

Wer könnte noch merken, dass du so gut durchgehalten hast?

Welche Farbe würdest du dir insgesamt geben?

Was genau wirst du künftig mehr machen?

Der Lernende wird sich für diese gesamte Woche wahrscheinlich einen Farbwert „gelb“ geben und hat nebenbei viele Merkmale formuliert, wie sich die einzelnen Werte voneinander unterscheiden.

### Möglichkeiten für eigeninitiatives Lernen

Die SchülerInnen suchen sich ihre nächsten Übungen selber aus. Die Auswahl erfolgt größtenteils nach Vorgabe der Schulbücher bzw. von Leistungsnachweisen (Ansagen, Schularbeiten, Lernzielkontrollen, ...), die in den nächsten Tagen bzw. Wochen zu absolvieren sind. Großteils werden alle Übungen kurz besprochen und deren Wertigkeit geklärt, protokolliert und teilweise schon an der Pinnwand gekennzeichnet.

Übungen am PC haben einen vorgegeben Richtwert, der im Programm enthalten ist. Die Volksschule Itter setzt regelmäßig das Budenberg-Programm für Übungs- und Automatisierungsprozesse der Lerninhalte ein. Das Programm zählt zur Kategorie der „Drill and Practice“-Software, ist für die Grund- und Sonderschule konzipiert und deckt die Lehrplaninhalte der Grundschule in den Gegenständen Mathematik, Deutsch und Sachunterricht ab.

Ziel ist es beispielsweise beim Budenberg-Programm bei vorgegebenen Lektionen zwischen 96 und 100% zu erreichen. Liegt das Ergebnis in diesem Bereich wird vom Lernenden bzw. von der Lehrperson eine grüne Pinnnadel gesteckt. Hier und auch bei allen anderen Übungen wird in gleicher Art und Weise die Bewertung und die Besprechung der Übungen unterschiedsorientiert durchgeführt.

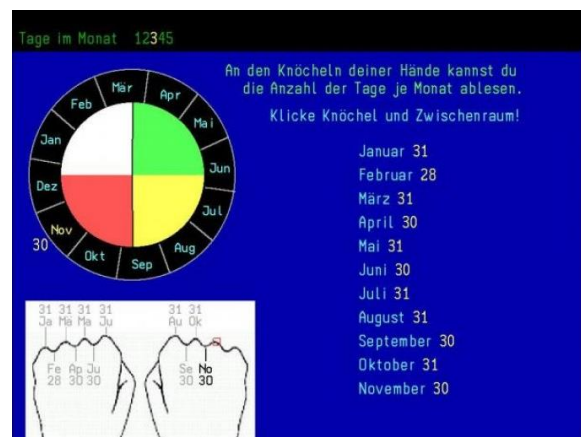
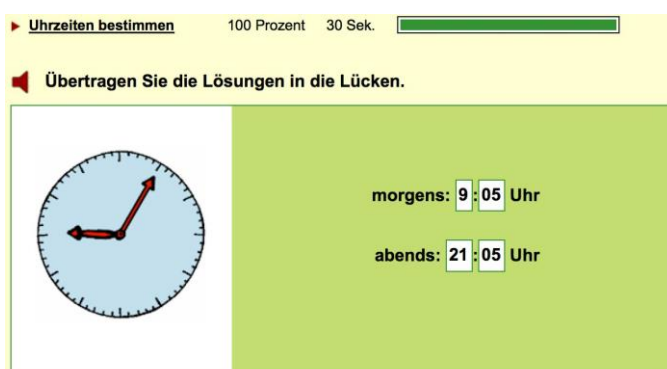


Abbildung 2: Budenberg

Ein zusätzliches, recht objektives Kontrollinstrument für SchülerInnen und Lehrpersonen stellen die Auswertungen der [grundschuldiagnose.de](http://grundschuldiagnose.de) dar. In den Kompetenzbereichen in



Deutsch und Mathematik werden die unterschiedlichen Entwicklungs- und Leistungsstände abgefragt und deren Ergebnisse protokolliert. Nach jeder Testreihe erhalten die SchülerInnen eine für sie individuell erstellte Arbeitsmappe, die sie in den folgenden Tagen ausarbeiten und zur Kontrolle abgeben können. Die Ergebnisse der Lernstandserhebungen werden bei

Eltern-, SchülerInnen- und LehrerInnengesprächen präsentiert und neue mögliche Verbesserungswege erarbeitet.

Spaß ist, wenn man etwas kann. Bewerten heißt in diesem Fall wertschätzen. Der Fokus liegt darauf, was gelingt.

Soll das Gelernte überprüft und evaluiert werden, so ist ein wertschätzender Umgang mit diesen Leistungen Voraussetzung. Die Evaluation beginnt nicht erst, wenn der Schüler/die Schülerin schon fertig ist - sie sollte schon da beginnen, wenn begonnen wird über das Ziel nachzudenken.

## 4. UNTERSUCHUNG ZUR WIRKUNG DER PF BEWERTUNG

Potenzialfokussierte Bewertung wird an der VS Itter seit 2010 eingesetzt. Ab 2012 wurde diese Form der Bewertung von anderen Schulen im regionalen Umfeld in Tirol übernommen. Somit liegen mittlerweile bei den beteiligten Akteuren Erfahrungen und Einschätzungen eines mehrjährigen Einsatzes der Potenzialfokussierten Bewertung vor, wobei an der VS Itter mittlerweile bereits vier Einsatzjahre erreicht wurden.

Zur fundierten Erfassung der Wirkung aus der Sicht der Beteiligten wurde daher ein Evaluierungsprojekt gestartet. Diese Evaluierung stellt zum derzeitigen Zeitpunkt eine Pilotstudie dar, die in den nächsten Jahren weitergeführt wird.

Die umfassendste Evaluierung wurde an der VS Itter durchgeführt, wo 2 LehrerInnen, 15 SchülerInnen und 7 Eltern in Interviews befragt wurden. Daher lassen sich für den Einsatz der Potenzialfokussierten Bewertung in Itter schon fundierte Maßnahmen für die weitere Gestaltung dieses neuen Bewertungssystems ableiten. Andreas Wurzrainer wurde bedingt durch seine zentrale Stellung in diesem Projekt nicht befragt, um die Daten nicht interessensgeleitet zu beeinflussen.

An den anderen Schulen wurden an 4 Schulen Interviews mit LehrerInnen durchgeführt und darüber hinaus nahmen 10 LehrerInnen von weiteren Schulen an einer Online Befragung teil.

An diesen Schulen konnten aus Kapazitätsgründen derzeit noch keine Daten von SchülerInnen und Eltern erhoben werden.

### 4.1 Vorgehen und zentrale Kriterien bei der Erhebung

Anfang 2014 wurde ein Erhebungskonzept entwickelt, das auf der Kombination von quantitativen und qualitativen Daten beruht, um sowohl die qualitativen Facetten und Dimensionen der Wirkungen „einzufangen“ als auch erste Muster von quantitativen Einschätzungen zu erhalten.

Nach der Entwicklung der wichtigsten Dimensionen und Kriterien wurden ein Fragebogen und ein inhaltlich kompatibler Interviewleitfaden für die Befragungen entwickelt. Die zentralen Kriterien der Evaluierung bezogen sich auf folgende Aspekte:

1. Beschreibung der konkreten Ausgestaltung des Bewertungssystems bezogen auf die Auswirkung der „klassischen Benotung“ und der „Potenzialfokussierten Bewertung“ auf:
  - Potenzialentwicklung
  - Lernen
  - Motivation
  - Selbstsicherheit
  - Gerechtigkeit
  - Akzeptanz der Note
  - Konflikte/Diskussionen über Bewertungen
2. Gesamteinschätzung der klassischen und der Potenzialfokussierten Bewertung auf einer Skala von 1 (sehr negativ) bis 6 (sehr positiv)

Für diese beiden Aspekte liegen sowohl quantitative Ergebnisse (siehe Kapitel 4.3) als auch qualitative Ergebnisse (siehe Kapitel 4.4) vor.

3. Die drei wichtigsten Unterschiede zwischen klassischer und potenzialfokussierter Bewertung
4. Auswirkung der Potenzialfokussierten Bewertung auf LehrerInnen
5. Grad der Übereinstimmung der Selbstbewertung der SchülerInnen mit der Einschätzung der LehrerInnen
6. Erfolgsfaktoren bei der Umstellung auf Potenzialfokussierte Bewertung aus der Sicht der LehrerInnen

Die hier angeführten Punkte 3. bis 6. werden im weiteren Rahmen der qualitativen Auswertung der Interviews (siehe Kapitel 4.3) dargestellt.

Die Befragung und die Interviews erfolgten im Zeitraum 28. bis 30. April 2014. Die Interviews wurden transkribiert und mittels einer Inhaltsanalyse nach Kategorien ausgewertet. Die quantitativen Ergebnisse wurden mittels Excel ausgewertet und die Mittelwerte der einzelnen Dimensionen in Grafiken dargestellt. Der Bericht wurde im Mai 2014 erstellt.

## 4.2 Kennzahlen zu den TeilnehmerInnen

LehrerInnen	Schule	Zahl
	VS Itter	2
	VS Pfaffenschwendt	2
	VS Westendorf	1
	VS Söll	1
	VS St. Johann	1
	VS Hatting (online)	1
	NMS Axams (online)	1
	Anonym (online)	8
	Gesamt LehrerInnen	17
SchülerInnen	VS Itter	15
Eltern	VS Itter	7
	Gesamtzahl der befragten Personen	39

Tabelle (Kennzahlen zu den Teilnehmenden)

## 4.3 Quantitative Ergebnisse

Das Ziel der quantitativen Befragung ist die Einschätzung der Auswirkungen der klassischen Leistungsbewertung und der Potenzialfokussierten Leistungsbewertungen auf die Schülerinnen und Schüler. Als Grundlage dienen die zu Beginn definierten Einzelziele



- Potenzialentwicklung
- Lernen
- Motivation
- Selbstsicherheit
- Gerechtigkeit
- Akzeptanz der Note
- Konflikte und Diskussionen um Noten

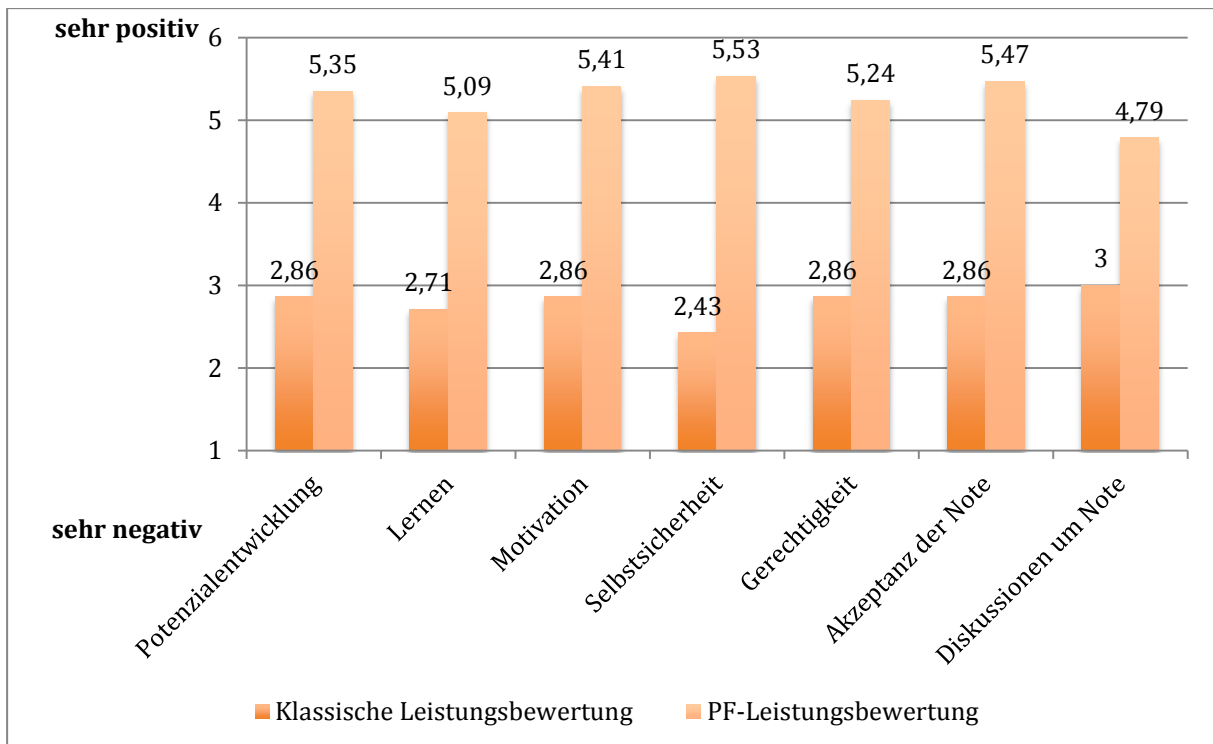
von denen alle sieben bei der LehrerInnenbefragung und vier Punkte bei der Elternbefragung bewertet wurden. Darüber hinaus spielt bei der Potenzialfokussierten Leistungsbewertung die Selbstbewertung eine zentrale Rolle. Auch diesbezüglich wurden die LehrerInnen befragt. Der letzte Teil der quantitativen Untersuchung zeigt die Gesamteinschätzung der beiden Systeme. Alle hier angeführten Punkte wurden sowohl von den LehrerInnen, als auch von den Eltern auf Skalen von eins bis sechs eingeordnet, wobei eins sehr negativ und sechs sehr positiv bedeutet. Die hieraus entstandenen Ergebnisse werden im folgenden Teil gegenübergestellt.

### **4.3.1 Bei LehrerInnen**

Bei der Auswertung der Fragebögen von den 17 befragten LehrerInnen zeigen sich große Differenzen zwischen den beiden Bewertungssystemen. Auffallend ist, dass die Auswirkungen aus der Sicht der LehrerInnen bezüglich der Potenzialfokussierten Leistungsbewertung fast durchgehend über dem Wert 5 liegen und die der klassischen Leistungsbewertung bis maximal zum Wert drei gewertet werden.

Der größte Unterschied und gleichzeitig die beste und schlechteste Bewertung zeigen sich bei der Auswirkung auf die Selbstsicherheit der SchülerInnen. Die Potenzialfokussierte Leistungsbewertung wird mit einem Mittelwert von 5,53 über doppelt so hoch bewertet als die klassische Leistungsbewertung (2,43).

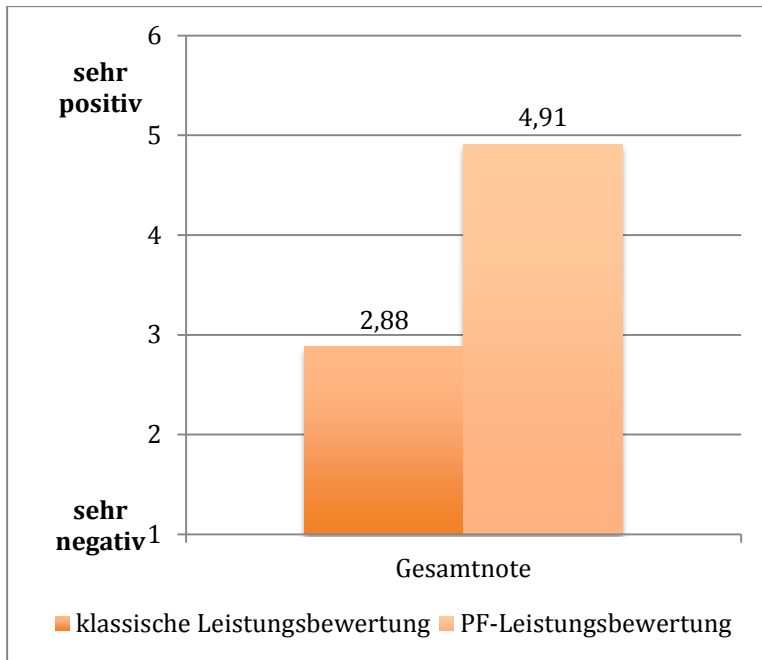
Eine ähnlich hohe Ausprägung ist bei der Auswirkung auf Potenzialentwicklung, Lernen, Motivation, Gerechtigkeit und Akzeptanz festzustellen. Lediglich bei der Auswirkung auf die Diskussionen um die Note sinkt der Unterschied auf 1,79 Punkte, wobei die Potenzialfokussierte Leistungsbewertung einen Wert von 4,79 erhält und die klassische Leistungsbewertung mit dem Wert 3 den ihr am höchsten zugeteilten Wert.



Grafik 1 (Auswirkungen aus Sicht der LehrerInnen)

Ein zentraler Aspekt der Potenzialfokussierten Leistungsbewertung ist die Selbstbewertung durch die SchülerInnen. Mit dieser Entscheidung wird anschließend unterschiedsorientiert weitergearbeitet. Somit richtete sich das Interesse auf die Fähigkeit zur Selbstbewertung, also wie gut es den SchülerInnen gelingt ihre eigenen Leistungen realistisch einzuschätzen. Wie zuvor wurde eine Skala von eins bis sechs verwendet. Der hier ermittelte Mittelwert liegt bei 4,6 Punkten. Es wird den SchülerInnen diese Kompetenz durchaus zugeschrieben und ihnen gelingt nach Angaben der LehrerInnen schon recht gut, die getane Arbeit zutreffend zu bewerten.

Bei der Frage nach einer Gesamteinschätzung beider Bewertungssysteme zeigt sich auch hier ein klarer Unterschied. Die Potenzialfokussierte Leistungsbewertung wird auf einen Durchschnittswert von 4,91 und die klassische Leistungsbewertung auf einen Wert von 2,88 geschätzt. Die Bewertung erfolgt rückblickend auf die vorherigen Ergebnisse, wird jedoch nicht direkt aus ihnen errechnet.



Grafik 2 (Gesamteinschätzung von LehrerInnen)

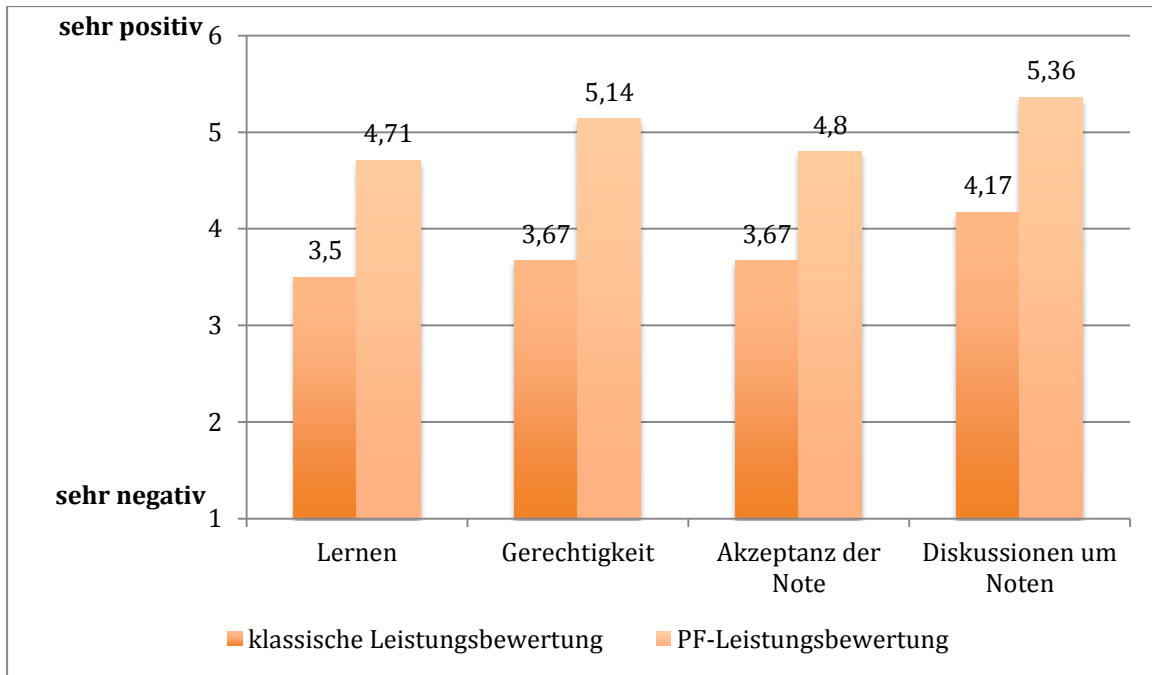
### 4.3.2 Bei Eltern

Die sieben befragten Eltern bewerteten die Auswirkungen der Potenzialfokussierten Bewertung und der klassischen Bewertung bezüglich Lernen, Gerechtigkeit, Akzeptanz der Note und Diskussionen um Noten auf die SchülerInnen und Schüler. Die Werte der klassischen Leistungsbewertung liegen bei den Mittelwerten zwischen 3,5 und 4,17, die der Potenzialfokussierten Leistungsbewertung zwischen 4,71 und 5,36. Beide Bewertungssysteme schneiden bezogen auf die Kriterien durchgehend positiv ab. Es zeigt sich aber ein ebenso klares Unterschiedsbild zu Gunsten der Potenzialfokussierten Leistungsbewertung, wenn auch weniger klar als bei den LehrerInnen.

Die positivste Auswirkung der Potenzialfokussierten Leistungsbewertung sehen die Eltern bei der Diskussion um Noten (5,36). Ebenso ist der Wert bei der klassischen Bewertung (4,17) auch hoch, der Unterschied der Mittelwerte beträgt aber über einen ganzen Punkt.

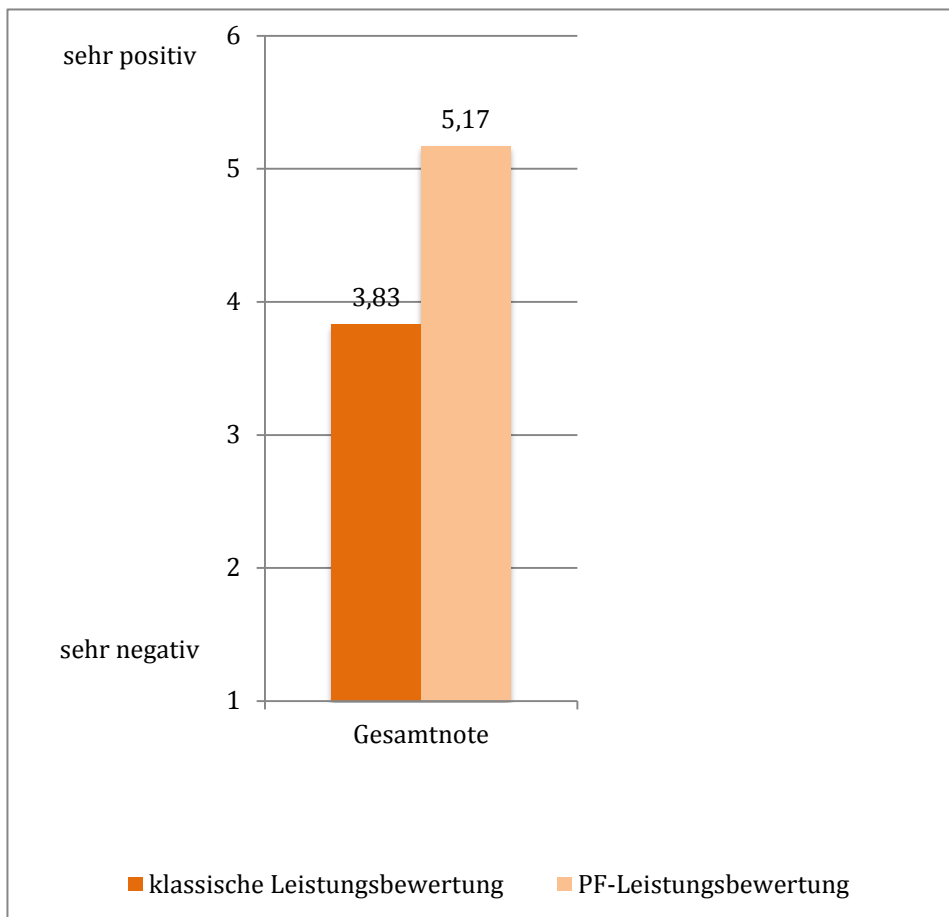
Den größten Unterschied der beiden Bewertungssysteme sehen die Befragten beim Thema Gerechtigkeit. Hier liegt eine Differenz von 1,47 Punkten vor. Weitaus gerechter wird die Potenzialfokussierte Leistungsbewertung (5,14) empfunden.

Beide Systeme erlangen aus Elternsicht bei der Auswirkung auf das Lernen die geringste Punktzahl. Auch hier fällt die Befragung zu Gunsten der Potenzialfokussierten Leistungsbewertung (4,71) gegenüber der klassischen Leistungsbewertung (3,5) aus.



Grafik 3 (Auswirkungen aus Sicht der Eltern)

Nach der Betrachtung der vier Kriterien wurden die Eltern noch nach einem Gesamtbild gefragt. Dieses orientiert sich zwar an der vorherigen Einschätzung, wird aber nicht aus ihr berechnet. Die Befragten entschieden auch hier klar für die Potenzialfokussierte Leistungsbewertung (5,17 zu 3,83). Beide Werte übersteigen die Einschätzung der LehrerInnen über einen ganzen Punkt.



Grafik 4 (Gesamteinschätzung von Eltern)

### 4.3.3 Kernaussagen

Bei der Auswertung der quantitativen Ergebnisse zeigte sich durchgängig eine deutlich positivere Bewertung der Potenzialfokussierten Bewertung im Vergleich zu klassischen Bewertungsformen. Betrachtet man alle Ergebnisse auf der Skala von 1 (sehr negativ) bis 6 (sehr positiv) liegt der niedrigste Wert zur Potenzialfokussierten Form aus allen Statistiken bei immer noch 4,71 (Eltern - Auswirkung auf das Lernen) und somit noch relativ hoch. Hingegen liegt bei den Einschätzungen zur klassischen Leistungsbewertung der niedrigste Wert bei 2,43 (LehrerInnen - Auswirkung auf die Selbstsicherheit).

Beide Gruppen - LehrerInnen und Eltern - empfinden die Potenzialfokussierte Leistungsbewertung durchgehend als wirksamer für Selbstsicherheit, Akzeptanz der Bewertung, Potenzialentwicklung und auch die anderen evaluierten Dimensionen. Am deutlichsten wird dies bei den LehrerInnen in der Grafik 1, wo die unterschiedlichen Auswirkungen bezüglich der untersuchten Faktoren durchgängig positiver sind. Während bei der summarischen Bewertung der Potenzialfokussierten Leistungsbewertung die Werte von Eltern und LehrerInnen nicht weit auseinander liegen (4,91 bei den LehrerInnen - 5,17 bei den Eltern) zeigt sich ein größerer Abstand bei der klassischen Leistungsbewertung von fast einem ganzen Punkt auf der Skala. LehrerInnen beurteilen die Auswirkungen der klassischen Bewertung – wenn sie die Potenzialfokussierte Bewertung einmal eingesetzt haben – somit deutlich negativer.

Es ist zu vermuten, dass die Unterschiedlichkeit der Ergebnisse auch durch die Perspektive bedingt wird, aus der die Befragten auf das Thema blicken. Die LehrerInnen erleben täglich die Wirkung der

Bewertung auf die SchülerInnen und verfügen somit über eine umfassende Informationsbasis. Die Eltern hingegen fokussieren u.a. auf das Erleben ihrer Kinder und auf ihre eigenen Schulerfahrungen. Vor diesem Hintergrund ist die klassische Bewertung für diese Gruppe „doch nicht so schlecht“. Gleichzeitig geben sie in der Einschätzung der Potenzialfokussierten Bewertung hohe positive Werte und liegen sogar bei der summarischen Bewertung etwas höher als die LehrerInnen.

## 4.4 Auswertung der Interviews

Die quantitative Erhebung fand im Rahmen von Interviews statt, in welchen mit Hilfe eines Interviewleitfadens die fokussierten Aspekte auch qualitativ beleuchtet wurden. Für die Durchführung der Interviews wurden externe Interviewer eingesetzt, um einer Befangenheit vorzubeugen. Im Folgenden werden die Kernaussagen der drei Gruppen (LehrerInnen, Eltern, SchülerInnen) vorgestellt und im Punkt 5. zusammengefasst und gegenübergestellt.

### 4.4.1 LehrerInnen

Bei der Befragung der LehrerInnen wurden einige Schulen besucht in denen diese Art der Bewertung eingesetzt wird. Dort gestaltete sich das Interview sehr umfangreich, da auch die zeitliche Ressource gegeben war. Neben der Abfrage der sieben Faktoren stellten die LehrerInnen auch ihre Form der Potenzialfokussierten Leistungsbewertung vor und was ihnen dabei wichtig ist. Immer wieder wurde nach einer Differenzierung zur klassischen Leistungsbewertung gefragt, um die aus Sicht der LehrerInnen signifikanten Unterschiede einzufangen. Für die Verdeutlichung der zuvor vorgestellten Daten richtet sich der Fokus auf die konkrete Thematisierung der einzelnen Faktoren.

Aus der Sicht der LehrerInnen zeigen sich folgende Auswirkungen:

- Die Stärken der SchülerInnen werden forciert und die Potenziale stärker gefördert.
- Die Beziehung zwischen LehrerInnen und SchülerInnen verbessert sich, indem mehr auf die Individualität eingegangen werden und alles was dem einzelnen Schüler/ der einzelnen Schülerin weiterhilft.
- Die Ziele und die nächsten Schritte lassen sich einfacher und punktgenauer auf der unterschiedsorientierten Bewertung entwickeln.
- Die Eigenständigkeit der SchülerInnen wird größer.
- Ein gut organisiertes Classroom management ist wichtig, vor allem bei der Umstellung der Bewertung, da gerade zu Beginn der Zeitaufwand größer ist.
- Eine deutlich erhöhte wahrgenommene Gerechtigkeit der Bewertung
- Einen deutlichen Rückgang der Konfliktdynamik, konkret weniger Beschwerden von SchülerInnen und Eltern
- Einen deutlich positiven Einfluss auf die Motivation der SchülerInnen durch PF Bewertung
- Einen angstfreieren Umgang der LehrerInnen mit Bewertungen
- Eine umfassendere Bewertung der SchülerInnenleistung wird möglich.
- Die Motivation der Lehrerin/des Lehrers wird durch die zunehmende Potenzialentfaltung gesteigert.

## 4.4.2 Eltern

Im Rahmen des Elternsprechtages wurden die Eltern eingeladen ein Interview zum Thema „Potenzialfokussierte Leistungsbewertung“ zu geben. Sieben Eltern erklärten sich bereit die Fragen zu beantworten. Aufgrund der hohen Dichte der Eltern, die für ein Interview bereit waren und der zeitlichen Beschränkung fielen die Interviews in einer weitaus kürzeren Form aus als die der LehrerInnen. Folgende Muster zeigten sich bei den Antworten der Eltern hinsichtlich der Fragestellungen der Potenzialfokussierten Bewertung:

- Bei dieser Gruppe waren die Einschätzungen unterschiedlicher
- Der größere Teil der Eltern steht der PF Bewertung positiv gegenüber und einzelne sehen diese Bewertung auch kritisch.
- Das Wissen über die konkrete Vorgehensweise der Potenzialfokussierten Bewertung ist gering.
- Der wichtigste Punkt sind die Hausaufgaben. Wenn SchülerInnen die Hausaufgaben selber entscheiden, führt dies zu großen Irritationen und sie wissen nicht, wie sie die Kinder unterstützen können.
- Das Lernen der Selbstbewertung der Kinder wird von den Eltern sehr positiv gesehen, damit ihre Kinder sich in der Welt von heute gut zurechtfinden können.

## 4.4.3 SchülerInnen

Die Schülerinnen und Schüler wurden immer zu zweit interviewt mit dem Grundgedanken die Form der Bewertung aus den Augen der Betroffenen zu betrachten. Da es den Befragten nicht möglich ist einen Vergleich herzustellen, da sie es nicht anders kennen, waren andere Punkte von Interesse. Wie sehen SchülerInnen den Prozess der Selbstbewertung? Was fällt ihnen auf? Was ist hilfreich für sie? Wie kommen Noten aus der Selbstbewertung zu Stande? Die Antworten wurden den Kategorien zugeordnet. Die Kernaussagen der SchülerInnen lassen sich zu folgenden Punkten zusammenfassen:

- Finden es super, dass sie die Bewertung selber machen können (die Stecknadeln selber stecken können). Diese Selbstbestimmung war in den Interviews der zentralste Punkt für die SchülerInnen.
- Die gegenseitige Hilfsbereitschaft der SchülerInnen wird gefördert. Sie nehmen die in der Klasse visualisierten Bewertungen (Stecknadeln) als Informationsquelle, wen sie eventuell unterstützen könnten.
- Können über Unterschiede zwischen klassischer Bewertung und Potenzialfokussierter Bewertung nur dann etwas sagen, wenn sie von Geschwistern/Freunden etwas über klassische Noten- und Hausübunggebung hören. In diesen Fällen sind sie froh, dass sie das PF System haben.
- Korrekturen von LehrerInnen werden akzeptiert, wobei sehr wichtig ist, dass darüber gesprochen wird, warum LehrerInnen es anders sehen.
- Die Selbstbestimmung bei der Aufgaben und Übungsgestaltung ist mit der Selbstbewertung für die SchülerInnen „ein Ganzes“.
- Sinnvolle Erledigung von Aufgaben ist auch für SchülerInnen ein zentraler Aspekt.
- Erweiterte Erkenntnis was schon funktioniert und was noch mehr Arbeit braucht - Selbstreflexion.
- Aus den Farben der Selbstbewertung schließen die SchülerInnen auf die Notengebung und können diese besser nachvollziehen.

#### 4.4.4 Beispielinterviews

Im Folgenden finden sich Auszüge aus den Transkripten der Interviews bezogen auf die zentralen Untersuchungsaspekte.

##### LehrerInnen

(L bezeichnet die/den Sprechende/n LehrerIn)

Potenzialentwicklung:

L: Ja, sagen wir auf das, was in den Schülern individuell steckt, da finde, das ist sehr gut, weil man kommt erst durch das dann oft drauf, was einer auch – sagen wir außerhalb des Kernbereichs – kann.

Lernen:

L: (...) sie nehmen das sofort an und Großteils muss ich fast überhaupt nichts sagen, weil sie selber sagen, sie müssen das so machen.

Motivation:

L: Ich gehe auch wieder dahinein. Die Motivation ist auch komplett oben.

Selbstsicherheit:

L: Selbstsicherheit ist es aber sehr gut, weil man kann immer dort ansetzen, wo die Schüler schon was können. (...) Also für die Selbstsicherheit, wenn man zurückgeht und das so positiv einsetzt, finde ich auf alle Fälle (...) gut.

Gerechtigkeit:

L: Äh, Gerechtigkeit – ich werde dem Kind gerecht. Allen zusammen gerecht, sagen wir, gerecht in dem, dass man sagt, man hat ein ganz, eine gleiche Latte, das ist ein bisschen schwierig bei mir, weil ich geh ja davon aus, dass dann für jeden Schüler ein Fortschritt drinnen sein soll. Und das kann man auch durch Tätigkeit, Fleiß wegmachen, was man vielleicht nicht so an Talent hat. Aber das ist halt auch eine Art der Gerechtigkeit, weil wenn ich viel Zeit einsetze...

Akzeptanz der Note:

L: Ah, ja, scho, weil ich ja natürlich die Mitarbeit und die Anstrengung mit hinein nehmen kann, wenn jetzt zum Beispiel in Mathematik nicht immer vom Verständnis her leicht ist für manche, so können sie doch von der klassisch schlechteren Note zum Mittelfeld kommen. Also das wirkt sich schon gut aus finde ich. Und auch auf das, dass es akzeptiert wird, zum Beispiel jetzt, dass er die Note hat, weil er sich so bemüht. Man wird natürlich nicht sagen, nur der Fleiß und nur das. Also das Ergebnis ist immer das. Man muss natürlich auch abwägen. Aber ich würde sagen, wenn man mit



den Schülern das bespricht, dass sie sehr zufrieden sind – auch von den Noten der anderen hergesehen. So dass man eigentlich schon Gerechtigkeit hat und dass die Note schon akzeptiert wird.

Konflikte:

L: (...) Konflikte so, dass man vielleicht sagt, dass der Eine sagt, er findet das nicht gerecht, dass beim Einen die Nadel dort steckt. Ich glaube, da kann man sehr viel besprechen, was man sonst nicht bespricht und der Schüler weiß das gar nicht. Also es kommt vielleicht was raus, was man so vielleicht gar nicht als Thema hätte, aber das ist ja auch nicht schlecht, nicht?!

Unterschiede klassische/Potenzialfokussierte Leistungsbewertung:

L: Mhm. Dass ich bei der Potentialfokussierten wirklich einen Gewinn habe, weil ich den Schüler dort abhole, wo er steht und weil ich dem Schüler dort die positiven Sachen aufzeigen kann, die er dort erreichen kann und er sich an diesem Ziel, an diesem imaginären Ziel, wegsieht. Während beim Anderen qualifiziere ich ihn ab.

L: Dass man mehr Ziele offen hat und dass man natürlich auch mehr einsetzen muss an Ausdauer und Fleiß und anderen und auch an mitmenschlichen Qualitäten oder mehr das Miteinander steht im Vordergrund auch.

Zutreffen der Selbsteinschätzung:

L: Da würde ich sagen, das ist im Mittelfeld, weil Manche sich sehr gut bewerten und Andere, die sehr gut sind, denken sich, das können sie noch nicht.

## **SchülerInnen**

(S bezeichnet die/den sprechende/n SchülerIn)

Potenzialentwicklung:

S: Weil ich das schon ein paar Male gemacht habe - oder weil ich das einfach so weiß - und wir lernen eigentlich alles - fast alles eh von selbst -- (...) ähm - manchmal besprechen wir so ein Thema - zum Beispiel - Natur - und dann müssen wir beschäftigen wir uns halb mal mit dem Thema und dann lernen wir es von selbstständig (...).

Lernen:

I: Ist das hilfreich für euch mit den Stecknadeln?

S: Ja schon (...) Weil da wissen wir was immer lernen können und was wir nicht mehr lernen brauchen

#### Motivation:

S: (...) und manchmal lernen wir es auch ohne zum erklären also wenn ich jetzt zum Beispiel - wenn mich jetzt zum Beispiel die Thema Tiere interessiert dann lerne ich das halt

S: Das wir einen Sinn dahinter auch verstehen - weil manchmal schreiben wir da einfach was rein und dann fragt der Direktor was hat dir das jetzt gebracht - und dann wissen wir überhaupt nichts - da sitzen wir dann so da - und überlegen und das schaut man dann halt nach der Sinn ist zum Beispiel Rechtschreibung dass ich meine Rechtschreibung verbessere oder so (...) Und also die zweite Klasse ist jetzt die einzige - wo das jetzt mit den Stecknadeln noch - nicht so macht und ich finde das auch blöd weil ich habe da ein paar Freunde - und die kriegen dann Hausübungen auf und dann müssen sie einzeln vorgehen - und das dann besprechen - wir haben einen eigenen Tisch und Stecknadeln das finde ich sehr sinnvoll

#### Selbstsicherheit:

S: Mh -- ja dass wir einfach wissen -- okay wenn ich - zum Beispiel wenn ich jetzt mal - eine grüne Hausübung mache dann weiß ich okay - jeden Tag so eine - so wie ich es gemacht habe mit den gleichen Übungen und auch so lange - dann weiß ich okay die ist grün da brauche ich mir keine Sorgen machen -- und ja das ist ganz hilfreich irgendwie also ich bin froh dass wir das System haben

#### Gerechtigkeit:

S: Mh ja das reinstecken -- und - das man das selber entscheiden kann, welche Farbe man sich gibt und nicht einfach der Herr Direktor sagt ja das ist jetzt rot und --- da kannst echt noch ein bisschen mehr machen - das sagt er schon, aber dass man sich selber die Farbe ausdenken kann -

S: Ich finde nicht so gerecht, dass alles so gerecht ist (Lachen)

#### Akzeptanz der Note:

S: hm ja man kann sich ausrechnen wenn man immer so rot und blau hat, dann kann man sich schon ausrechnen, dass es ein Dreier oder Vierer oder so was ist. Und wenn man immer grün oder gelb hat, dann davon ausgehen, dass es ein Einser oder Zweier ist.

S: Also wenn wir jetzt zum Beispiel eine Woche alles grün haben, dann können wir schon oder einen Monat die ganze Hausübung (unverständlich) grün - dann wissen wir schon so ungefähr es könnte ein Einser sein -- so ungefähr (...) Ja - wenn wir es dann mal wieder gelb haben - oder blau -- das was halt nicht so gut ist - dann --- boah -- dann -- tun wir halt nicht so auf einen Einser tippen - mehr auf einen Zweier Dreier

#### Konflikte:

S: es dem Herrn Direktor nicht passt dann wird es halt - zum Beispiel wenn ich meine das ist grün und ihm passt das nicht dann wird es eher so -- gelb

S: Ja bei mir war es heuer im Halbjahreszeugnis so in Mathematik, dass ich einen Zweier -- gekriegt - habe aber nachher - das hat er mir vorher schon gesagt - ein Tag davor dann habe ich halt Mathematik schnell noch - dann hat er mir halt noch - so viel -- aufgegeben, dass ich doch einen Einser bekomme --- Grundschuldiagnose hat er mir Vierer wieder reingestellt das ich den mache -- mh - und ja

S: Also -- für mich ist das ganz gerecht weil da hat - jeder seine Einteilung -- und sonst hat jeder die gleiche Hausübung - und wenn wir die Stecknadeln nicht hätten hätte jeder das Gleiche wäre auch toll -- dann hätten wir nicht so Gestreite manchmal mei ich bin da schon - ma und dann sagt der Andere - mei ich bin erst da aber sonst gefällt mir das eigentlich ganz gut ich find toll dass wir das so machen und nicht so wie in anderen Schulen da wo jeder die gleiche Hausübung aufbekommt

## **Eltern**

(M bezeichnet die sprechende Mutter)

Potenzialentfaltung:

M: Das man da auch das Potenzial vielleicht mehr zu lässt ge egal ob das jetzt - jetzt nicht nur bei den Hausübungen - sondern -- mei bisschen einen Einblick habe ich in den Unterricht ge - bin auch schon mal da gewesen und habe schon bisschen zugeschaut

M: Und es ist auch gut für die äh Weiterentwicklung der Kinder - weil in einer - in im heutigen Zeitalter muss man sich selbst einschätzen können und wenn man das nicht kann -- kriegt man irgendwann ein Problem

Lernen:

M: Und - es ist auch speziell glaub ich im Schulalltag so - wenn ich nicht jede Stunde genau das tun muss was auf dem Stundenplan ist sondern mich da auch entfalten kann mein Potenzial einsetzen kann - dann ist das natürlich macht ja das viel mehr Spaß -- das heißt ich lerne gerne und ich lerne mit Spaß - und nicht ich muss jetzt Deutsch machen dann Mathe dann muss ich Sachunterricht sondern und es geht auch so schwimmend über - also ich finde das toll dass sie das so verbinden - dass sie immer wieder nicht jetzt machen wir eine steife Stunde Mathe sondern wir verbinden das und das ist wirklich toll also ich finde das kommt bei den Kindern extrem gut an

Motivation:

M: (...) also unser J. ist sowieso der Erste in der Schule - ich meine der ist um sieben in der Früh in der Schule und er will auch der Erste sein - ge - weil er das einfach genießt und es ist was besonderes dass er als Erstes da ist und er genießt dann noch -- die andere Ruhe - ge was er da hat weil er alleine ist oder mit einem Zweiten dann -- und ähm - das ist eben das Tolle ge -

Selbstsicherheit:

M: Und - dass das ähm -- glaub ich für - manche Kinder ganz gut ist - aber wenn natürlich Kinder ähm -- wenig Selbstvertrauen haben wenig äh Zuversicht haben oder sich dann auch nicht so trauen ist das natürlich sehr sehr schwierig -- kann auch dann auch in die Gegenrichtung gehen

Akzeptanz der Note:

M: Achso ob das ob das - nein das ist total super also das ist total nachvollziehbar

Konflikte:

M: Ich bin der Meinung es beugt Konflikten vor (...)

M: Also - uns betrifft das jetzt nicht mit Konflikten - also überhaupt nicht

Unterschiede klassische/Potenzialfokussierte Leistungsbewertung:

M: Ähm - Ich glaub dass das Potenzialfokussierte Leistungsbewertung einfach deshalb optimal ist - weil äh wirklich die Stärken die die Schüler haben - dann auch hervorgehoben werden - die Schwächen dann auch natürlich mit der Zeit (...) auch zu Stärken werden (...). Dass sie da nicht mehr so runter gestutzt werden sondern dass sie es einfach - nicht mehr nur du hast einen Einser oder du hast einen Fünfer und dazwischen gibt es nichts (...) sondern dass es wirklich - da bin ich einfach gut das kann ich - das das -- da bin ich top und da weiß ich muss ich noch was tun. Und da kommt mir vor die Kinder lernen das jetzt spielerisch - also es geht einfach viel leichter -- Es ist ein spielerisches Lernen

M: Und beim Leistungsbezogenen ist es halt immer streng - nach Richtlinie so muss es sein so muss es ausschauen und wir können nicht davon abweichen - und das ist schade. Weil da -- tu ich eigentlich die Entfaltung die die Kinder da selber machen die bremsen ich damit. Und das tu ich mit dem Potenzialfokussierten Unterricht im Grunde genommen nicht

Zutreffen der Selbsteinschätzung:

M: Warum kriege ich einen Grünen der Grüne ist der Beste - warum gibst du dir selber einen Grünen äh warum gibst du dir heute einen Gelben der was nicht so gut ist - das ist schon mal ganz wichtig dass die Kinder selbst sehen -- warum habe ich die Hausübung gemacht - warum habe ich sie eben so super gemacht was was - warum habe ich es gemacht was sehe ich da äh das Potenzial oder äh ge - was - habe ich mir da herausgeholt aus der Hausübung ge.

## 5. DISKUSSION DER ERGEBNISSE

Die Potenzialfokussierte Bewertung ist an der VS Itter seit vier Jahren im Einsatz. An den anderen Schulen, die in diese Evaluierung einbezogen wurden, wird diese neue Bewertungsform seit zwei bzw. einem Jahr verwendet. Somit liegt doch nun schon ein breiter Erfahrungshintergrund vor. Die von den Befragten beschriebenen Wirkungen sind vielversprechend (beruhen aber noch auf einer kleinen Stichprobe von Befragten).

Sehr einheitlich und konsistent wird die bessere Wirksamkeit der Potenzialfokussierten Bewertung bei allen drei befragten Gruppierungen eingeschätzt. Die quantitativen Ergebnisse zeigen hier mehr als deutliche Unterschiede. Die Gesamteinschätzung der LehrerInnen (siehe Grafik 4) ist bei der Potenzialfokussierten Bewertung um mehr als zwei Skalenpunkte höher (auf einer sechsteiligen Skala) und auch die Eltern schätzen die Potenzialfokussierte Bewertung als positiver ein (wenn auch in geringerem Maße).

Besonders deutlich werden positive Auswirkungen auf die Selbstsicherheit und die Motivation der SchülerInnen, sowie das gerechtere Empfinden der Noten von allen Seiten immer wieder beschrieben.

Von Seiten der LehrerInnen wird auf eine deutliche Verbesserung der Interaktionsebene hingewiesen. Es bestehen wesentlich bessere und vielfältigere Möglichkeiten auf die SchülerInnen individuell einzugehen und durch die Häufigkeit von – wenn auch kurzen – Direktkontakten wird der Beziehungsaufbau permanent gestärkt. Auf der einen Seite ist die Herausforderung groß einen zeitlichen Rahmen zu schaffen, in dem ein zeitintensiver persönlicher Austausch mit dem/der SchülerIn stattfindet, auf der anderen Seite ist das zusätzliche Gespräch für den Lehrenden als auch für den Lernenden sehr bereichernd. Während bei wenig zeitlichen Ressourcen schnelle Schlüsse gezogen und Hypothesen über SchülerInnen gebildet werden, schaffen die vielen kurzen Besprechungen der Leistungsbewertung die Möglichkeit diese Hypothesen und Schlüsse zu relativieren und gleichzeitig passendere individuelle Schritte, die zu einem erweiterten Lernerfolg führen, zu entwickeln.

Auch wird von den LehrerInnen diese neue Form der (Selbst-)Bewertung als gerechter und mehr auf Stärken gerichtet wahrgenommen. Zentral ist bei der Gerechtigkeit die hohe Transparenz, sowohl für die SchülerInnen, als auch für die Eltern. Es entfallen die meisten Diskussionen um Noten, vor allem auch durch die Selbstbewertung durch die SchülerInnen. Diese Entwicklung stärkt das Lehrer-Schüler Verhältnis und deren Beziehung, als auch die Basis zu den Eltern.

Diese konzeptionell angelegten Verbesserungen dürften damit auch tatsächlich im Schulalltag eintreten.

Eine weitere Auswirkung, die sich im Gespräch mit manchen LehrerInnen gezeigt hat, war die Stärkung der eigenen Motivation als Pädagogin. Durch das Fördern der Potenziale der SchülerInnen war und ist es ihnen, nach einer anfänglichen Umstellungsphase, auch möglich ihren eigenen Unterricht weiterzuentwickeln.

Ein wichtiges Ergebnis der Befragung ist auch, dass die Eltern das größte Irritationspotenzial bei der Umstellung auf Potenzialfokussierte Bewertung aufweisen. Ihr Bezugsrahmen ist die eigene Schulerfahrung, die meist 20 bis 30 Jahre zurückliegt. Sie benötigen daher viel Information, um sich auf diese neue Form der Bewertung einstellen zu können. Das Interesse am Schulgeschehen zeigte sich bei den Interviews in unterschiedlichen Ausmaßen. Eltern, die eine Einbeziehung stärker genutzt haben, durch Besuche von Informationsabenden oder auch des alltäglichen Unterrichts, äußerten sich tendenziell besser als Eltern, die nach eigenen Angaben ein- bis zweimal im Jahr an der Schule sind und lediglich durch ihre eigenen Kinder an Informationen zum Schullalltag gelangen. Doch auch bei den eher kritischeren Stimmen, die vermeintlich unsicher und nicht überzeugt von der neuen Form der Bewertung waren und noch immer sind, kristallisierte sich bei der Skalierung der Wirkungen eine klare Tendenz zum Vorteil der Potenzialfokussierten Leistungsbewertung heraus.

Relativierend und kritisch ist hervorzuheben, dass die Einschätzungen der LehrerInnen einer Verzerrung unterliegen könnte. Sie setzen freiwillig und aus innerer Überzeugung ein neues System der Bewertung ein, dass sie wahrscheinlich aus diesem Kontext heraus eher positiv bewerten. Allerdings haben die interviewten LehrerInnen auch durchwegs ein hohes Ausmaß an Reflexion in den Interviews gezeigt und es ist zu vermuten, dass dieser Bias nicht die Richtung, vielleicht aber das Ausmaß der Unterschiede beeinflusst.

Weiters beruhen die Daten auch nicht auf einen Vergleich von Bewertungsformaten in „Potenzialfokussierten Unterrichtskonzepten“ und Schulen mit „klassischen Formaten und Vorgehensweisen. Die hier vorliegenden Ergebnisse sind Einschätzungen von Akteuren, die aus der Perspektive der Potenzialfokussierten Bewertung Einschätzungen über klassische Bewertungen abgeben. Dem kann aber entgegengehalten werden, dass die befragten LehrerInnen und Eltern beide Systeme kennen (SchülerInnen jedoch nicht) und daher die Unterschiede gut einschätzen können.

Obwohl den SchülerInnen kein direkter Vergleich der Bewertungssysteme möglich ist, sprachen sie sich äußerst positiv bezüglich dem hohen Grad an Selbstbestimmung aus. Darüber hinaus zeigte sich bei den SchülerInnen der Volksschule Itter eine Dynamik der Hilfsbereitschaft, die motivierte Helfer mit dankbaren Hilfesuchenden kombiniert. Hierfür nutzen die SchülerInnen unter anderem die für alle zugänglichen Bewertungen, um festzustellen, wer denn noch etwas braucht um einen Schritt weiterzukommen. Somit dürfte diese Form der Bewertung weniger als Vergleich sondern mehr als Basis für Kooperation und gegenseitige Unterstützung bei den SchülerInnen genutzt werden.

Weitere Evaluierungen können hier differenzierte Ergebnisse und Antworten liefern, inwieweit hier Verzerrungen auftreten. Dabei wird auch eine breitere Datenbasis möglich werden. Derzeit werden viele Anfragen an die VS Itter von interessierten KollegInnen gerichtet, die die Potenzialfokussierte Bewertung an ihren Schulen implementieren wollen.

## 7. LITERATUR

LE CORBUSIER (1929). Städtebau. Stuttgart/Leipzig: DVA.

LUEGER, Günter (2005). Solution-Focused Rating - New Ways in Performance Appraisal. In: Mark McKergow & Jenny Clarke (eds), Positive Approaches to Change. Cheltenham: Solutionbooks.

LUEGER, Günter (2006). Solution Focused Management: Towards a Theory of Positive Differences. In: Günter Lueger & Hans Peter Korn (eds), Solution-Focused Management. München: Rainer Hampp Verlag. p. 1-16.

LUEGER, Günter (2014a). Potenzialfokussierte Leistungsbewertung in Schulen - neue Wege mit dynamischen Bewertungsinstrumenten. In: Manfred Vogt (Hrsg.), WOWW in Aktion - Lösungsfokussierte Praxis macht Schule. Dortmund: Verlag Modernes Lernen Borgmann.

LUEGER, Günter (2014b). Potenzialfokussierte Schule. Wien: Potenzialfokussierte Pädagogik.

STERN, Thomas (2008). Förderliche Leistungsbewertung, Online unter <http://www.oezepts.at/a215.html> [23.06.2014]

WEINERT, Franz Emanuel (2001). Leistungsmessungen in der Schule. Weinheim: Beltz Verlag.

WURZRÄINER, Andreas (2014). Volksschülerinnen zum individuellen Erfolg begleiten, News & Science, Nr. 36/37 Ausgabe 1/2, 2014 / 81 - 82

Bildnachweis

Budenberg: [http://www.cotec.de/media/image/thumbnail/bude-pp34000\\_4\\_720x600.jpg](http://www.cotec.de/media/image/thumbnail/bude-pp34000_4_720x600.jpg)

Grundschuldiagnose: <http://www.grundschuldiagnose.de>

## **ERKLÄRUNG**

"Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit (=jede digitale Information, z.B. Texte, Bilder, Audio- und Video Dateien, PDFs etc.) selbstständig angefertigt und die mit ihr unmittelbar verbundenen Tätigkeiten selbst erbracht habe. Alle aus gedruckten, ungedruckten oder dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte sind zitiert und durch Fußnoten bzw. durch andere genaue Quellenangaben gekennzeichnet. Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung rechtliche Folgen haben wird. Diese Erklärung gilt auch für die Kurzfassung dieses Berichts, sowie eventuell vorhandene Anhänge."